

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in den Reichshäusern und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Bestellung durch die Post 2,30 Mk., bei Vorbestellung 1 Mk. jährlich. Alle Postbestellungen sind zu adressieren an den Verleger, Wilsdruff u. Umgegend. Im Falle höherer Demoralisierung oder sonstiger Betriebsstörungen behält sich der Verleger das Recht vor, die Zeitung oder den Abdruck des Bezugspreises. — Abrechnung erfolgt nur, wenn Porto beiläufig.

Abdruckpreis: Die 4-spaltige Raumzeile 20 Goldpfennige, die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennige, die 1-spaltige Reklameweile im zeitlichen Teile 100 Goldpfennige. Nachdruckgebühren 20 Goldpfennige. Anzeigen für die Reichshäuser sind zu adressieren an den Verleger, Wilsdruff u. Umgegend. Im Falle höherer Demoralisierung oder sonstiger Betriebsstörungen behält sich der Verleger das Recht vor, die Zeitung oder den Abdruck des Bezugspreises. — Abrechnung erfolgt nur, wenn Porto beiläufig.

Nr. 184 — 83. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Volksrech.: Dresden 2640

Freitag den 8. August 1924

## Ungewissheit.

Aber den Ausgang der Verhandlungen, die im englischen Auswärtigen Amt nunmehr unter Teilnahme der deutschen Vertreter begonnen haben, herrscht sowohl an der Themse wie an der Seine vorläufig noch vollständige Ungewissheit. Freilich machen sich sowohl optimistische wie pessimistische Propheten bemerkbar, aber anscheinend entbehren ihre beiderseitigen Prophezeiungen vorläufig jedweder festen Grundlage. In London soll die Ansicht vorherrschen, daß der wichtigere Teil der Beratungen sich nicht im Konferenzsaal abspielen wird, sondern vielmehr in die Ausschüsse oder schließlich in die direkte Aussprache der Deutschen mit den Franzosen und Belgiern verlegt wird. Der Haupt- oder einzige Punkt dabei ist die Frage, wie sich die deutsche Delegation mit den Franzosen und Belgiern über die militärische Räumung des Ruhrgebietes und über das rheinisch-westfälische Eisenbahnproblem einigen könnte. Vorläufig zeigen sich in dieser Richtung wenig Lichtpunkte, denn Ministerpräsident Herriot soll die militärische Räumung der Ruhr vor der französischen Kammer nicht verantworten wollen, wenn ihm dafür nicht weitgehende Konzessionen, etwa Zugeständnisse in der Verschuldungsfrage Frankreichs gegen England und Amerika, gemacht würden. Aber sowohl England wie die Vereinigten Staaten sollen eine Verkopplung der Ruhrfrage mit dem Schuldennachlaß ablehnen. Herriot hatte deshalb an seiner Forderung der zweijährigen Frist fest, die die Deutschen nicht einmal in Erwägung zu ziehen vermögen, weil ohne militärische Räumung zu einem annehmbaren Termin sich keine Mehrheit im Reichstage für die Dawes-Gesetze finden würde. Andererseits ist die Rede davon, daß die Deutschen zu Entgegenkommen anderer Art in der Frage geneigt seien, vielleicht zu einem günstigen Handelsvertrag mit Frankreich und Belgien. Aber wie gesagt, das sind Ungewissheiten und Gerüchte, keine Tatsachen.

## Sanfter Zwang.

Aus London erfährt man, daß man dort mit der Verhandlung der Verhandlungen mit den deutschen Vertretern schon bis zum Wochenende rechnet. Macdonald habe erklärt, er könne vielleicht Sonnabend schon nach Schottland abfahren. Es ist merkwürdig. Kaum sind die „großen Fünf“ oder die „großen Sieben“, wie die maßgebenden Herren von der Londoner Konferenz sich lieber in den Zeitungen nennen lassen, unter sich einig geworden, als sie plötzlich entdecken, daß vieles oder gar langes Reden zu nichts und wieder nichts gut sei. Man wolle den Deutschen keine ultimative Stellung stellen, noch weniger ihnen etwa ein Diktat zumuten; dazu ist man viel zu demokratisch, viel zu pazifistisch. Die deutsche Delegation ist selbstverständlich zu gleichberechtigter Teilnahme an den Verhandlungen nach London gebeten worden, aber sagt man nicht gerade in Deutschland so gern, daß in der Kürze die Würze liegt? Und die Herren Marx und Stresemann haben doch gewiß in Berlin sehr viele dringende Geschäfte zu erledigen, ebenso wie der Vorsitzende der Konferenz, Herr Macdonald, am Sonnabend nachmittag unbedingt nach Schottland fahren muß. Nicht in Geschäften allerdings, aber das „Besuch“ ist doch schließlich auch kein Pappenspiel, und wenn man sich nur in den letzten Wochentagen ordentlich ins Zeug legt, da kann man schon fertig werden mit den paar Beschlüssen, die noch der Zustimmung Deutschlands bedürfen. Man möchte und glaubt auch, die Deutschen in wenigen Minuten überreden zu können. Man übergibt ihnen mit dem liebenswürdigsten Gesicht ein Bündel Protokolle und Beschlüsse, bittet sie, sich die Sache nur ja recht schnell anzusehen und nur ja daran zu denken, daß der Sonderzug nach Schottland für den kommenden Sonnabend nachmittag um foundssoviel Uhr schon bereitsteht, und wünscht ihnen im übrigen viel Vergnügen in England. Was braucht es mehr, um die freundlichen Herren aus Berlin zufriedenzustellen? Sie werden doch keine Spielverderber sein wollen, zumal sie sich doch schließlich sagen müssen, daß auch Herr Herriot schon lange genug seine Pariser Amtsgeschäfte im Stich gelassen habe — und zumal sie sich auch das sagen müssen, daß im Grunde mit langem Parlamentieren nun doch nichts Wesentliches mehr zu erreichen ist. Also, wenn es gar nicht anders geht, macht gute Miene zum bösen Spiel, seid vernünftig und — unterschreibt.

Soll es wirklich so kommen? Die gute Dame des britischen Premierministers in allen Ehren, allen Respekt auch vor dem begreiflichen Widerwillen des Herrn Herriot, die Ansichten der deutschen Delegierten über die verbräuchliche Kriegsschuldfrage des Versailler Schanddokuments mit anhören zu müssen — aber begreifen denn diese Herren nicht, trotz der trübten Erfahrungen, die ihre Vorgänger im Amt mit ihren Konferenzbeschlüssen gemacht haben, daß auch verschleierte Diktate vom Abbel sind, daß ein Ultimatum ein Ultimatum bleibt, auch

## Die deutschen Gegenvorschläge

### Großer Rat der Sechzehn.

London, 6. August.

In der Nacht auf heute arbeiteten die deutschen Vertreter die Antwort zu den bisherigen in London gefaßten Beschlüssen aus und überreichten sie als Denkschrift heute vormittag dem Generalsekretariat der Konferenz. Die deutsche Denkschrift enthält die angekündigten Einwendungen und Gegenvorschläge zu den Beschlüssen über die Sanktionsfrage, die Amnestie der Ruhr ausgewiesenen, die Termine und die Sicherheit der Durchführung der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes, die Sachlieferungen und die Transferbestimmungen. Das Begleitschreiben lautet:

Herr Präsident! Entsprechend der auf der gestrigen Sitzung getroffenen Verabredung beehre ich mich, Ew. Excellenz anbei Bemerkungen der deutschen Delegation zu den bisherigen Beschlüssen der interalliierten Kommissionen zu übersenden. Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit hat es der deutschen Delegation nicht ermöglicht, sich über alle Einzelheiten der interalliierten Beschlüsse und ihre Tragweite ein rasches Urteil zu bilden. Ich bitte die Bemerkungen der deutschen Delegation, insbesondere ihre Verlautbarungen, unter diesem Gesichtspunkt betrachten zu wollen. Dabei nehme ich an, daß die noch erforderliche Klärung im Wege der gegenseitigen Aussprache herbeigeführt werden wird. Im übrigen gestatte ich mir, hervorzuheben, daß die vorliegenden interalliierten Beschlüsse nach Ansicht der deutschen Delegation den mit der Inkraftsetzung des Sachverständigenplans zusammenhängenden Fragenkomplex nicht erschöpfen. Die deutsche Delegation muß besonders entscheidenden Wert darauf legen, die Frage der militärischen Räumung der über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete zur Erörterung zu stellen. Andererseits hat der Herr Präsident der zweiten Kommission in seinem Begleitschreiben zu den Beschlüssen dieser Kommission erwähnt, daß die französischen und belgischen Heeresfachverständigen ein Verbleiben von 5000 französischen und belgischen Eisenbahnbediensteten auf bestimmten Strecken des linksrheinischen Reiches verlangen. Die deutsche Delegation ist der Ansicht, daß diese Forderung mit dem Sachverständigenplan nicht vereinbar ist.

Damit sind also die wichtigsten Fragen der Räumung und der Eisenbahnen direkt angeschnitten, und längeres Verweilen ist eigentlich nicht mehr am Platze. Als bald nach Überreichung der Denkschrift trat der neugebildete „Große Rat“ zusammen, der aus je zwei Vertretern der Ententemächte und aus den beiden deutschen Vertretern Reichszkanzler Dr. Marx und Minister des Äußern Dr. Stresemann besteht, und im ganzen 16 Personen umfaßt. Reichszkanzler Dr. Marx und Außenminister Dr. Stresemann waren gestern einer Einladung Macdonalds in seiner Eigenschaft als Konferenzleiter gefolgt, um mit diesem über beratungstechnische Fragen zu verhandeln. Auch eine Fühlungnahme über die Frage der militärischen Räumung ist bei dieser Gelegenheit anscheinend erfolgt.

In der Reparationskommission, die gesondert tagte, kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Mehrzahl der juristischen Sachverständigen warnte die Repro, anzunehmen, daß die Fragen, die zwischen der Repro und den Deutschen verhandelt werden sollen, außerhalb der juristischen Beurteilung liegen. Die Meinungen gingen

sehr auseinander. Der Standpunkt der Juristen der Repro geht dahin, daß die Repro nur den Teil behandeln könne, der sich mit dem Friedensvertrage befaßt, sowie nur die Punkte des Dawes-Vorschlages, die außerhalb des Friedensvertrages liegen. Die Frage der Räumung wurde nicht berührt. Macdonald hat ebenfalls gestern im Unterhaus direkte Fragen Lloyd Georges zu diesem Gegenstand ausweichend beantwortet.

### Die deutschen Vorschläge in französischem Lichte.

Eigener Fernsprechkonferenzdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 7. August. Die französische Delegation ist, wie der „Matin“ feststellt, unangenehm berührt worden, auch wurde sie von einer „gewissen Maßlosigkeit“ der deutschen Forderungen überrascht. Der französische Sonderberichterstatter in London macht über den Inhalt der deutschen Gegenvorschläge folgende Angaben: 1. Verschuldungen und Sanktionen: Die Reichsregierung schlägt vor, daß der amerikanische Delegierte, der den Vorsitz über das in Aussicht genommene Schiedsgericht führen soll, für sämtliche von der Reparationskommission behandelten Fragen, also auch für andere als diejenigen der Verschuldungen und Sanktionen zuständig sein soll. Außerdem beantragt die deutsche Regierung, daß ein deutsches Mitglied in das Schiedsgericht aufgenommen werden soll. 2. Die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes: Die Räumung der Wirtschaftskontrolle soll so schnell wie möglich, d. h. gleichzeitig mit den von deutscher Seite ergriffenen Maßnahmen erfolgen und nicht im Anschluß an sie. Die wirtschaftliche Räumung müsse spätestens am 1. Oktober d. A. durchgeführt sein. Die deutsche Delegation verlangt ferner, daß die Amnestie allgemeinen gegenseitigen Charakter habe und die Rheinlandkommission auf für Ausweisungsberechtigte verzichte. Schließlich umgebe die deutsche Delegation die Garantien für die 300-Millionen-Anleihe mit einer Reihe bestimmter Vorbehalte. 3. Naturalleistungen und Lieferungen: Ein Schiedsgericht läßt die deutsche Regierung nur für den Fall gelten, daß sie sich in dem Komitee der gleichen Anzahl von Stimmen gegenüberzieht, d. h. 3:3. Sie verlangt weiter Appellationsrecht. Die deutsche Abordnung lehnt das schiedsrichterliche Verfahren ab, das in Aussicht genommen ist, wenn eine Verständigung über eine eventuelle Abänderung des Sachverständigenplanes nicht zustande kommt. Sie widersteht sich ferner einer Verlängerung der Lieferungsfristen für Holz- und Kohle über 1925 und Kohle und Holz über 1930 hinaus, ferner die Lieferung sämtlicher Produkte, die zum Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete Frankreichs erforderlich sind. Die im Versailler Vertrag nicht vorgesehenen Lieferungen müssen nach Auffassung der deutschen Delegation Gegenstand freier Abmachungen zwischen den deutschen und verbündeten Lieferanten sein.

### Die gestrige Abend Sitzung

London, 7. August. Die gestrige Abend Sitzung der Vierzehn unter dem Vorsitz Macdonalds im Unterhause dauerte zwei Stunden. Der Rat der Vierzehn nahm den Bericht entgegen, der gestern bei den Besprechungen der Vertreter der einzelnen Nationen zustande gekommen ist. Dieser Bericht ergibt ein außerordentlich günstiges Bild der Lage. Der Rat der Vierzehn erörterte darauf die verschiedenen Teile des Memorandums. Eine weitere Sitzung wurde für heute vormittag 11,30 Uhr im Unterhause anberaumt. Gleichzeitig sind eine Reihe von neuen Komitees gebildet worden: ein politisches Komitee, ein Sachlieferungskomitee und ein Komitee zur Beratung der Frage der Wiederherstellung der deutschen Einheit.

wenn es nicht mit Quimp- und Woyntreden, sondern mit einem Cio-Popela von leutseligkeitslosenden Redensarten serviert wird? Wie oft ist ihnen nicht von den Amerikanern — und übrigens auch von anderen vernünftigen Leuten — gesagt worden, daß nur die freie Zustimmung Deutschlands zu den Konferenzbeschlüssen eine wahre Lösung des Reparationsproblems bedeuten könne, daß den Anleihezeichnern mit gutem Gewissen nur dann der Rat gegeben werden könne, das Geschäft zu wagen, wenn man sich des guten, des wirklich guten Willens des deutschen Schuldners vergewissert habe. Und nun werden die deutschen Bevollmächtigten, kaum daß sie ihren Fuß auf britischen Boden gesetzt haben, mit einem Zwang zur Räumung und damit allein schon mit einem Zwang zur unbefehlenen Annahme der Konferenzbeschlüsse empfangen, dem keine noch so liebenswürdige Maskierung den ultimativen Charakter nehmen kann. Wir wußten, daß unsere Delegierten einen schweren Gang antraten, als sie der freundlichen Einladung nach London Folge leisteten, aber daß ihnen der Zweck dieser Reise so schwer gemacht werden würde, war doch nicht vorauszu sehen. Jetzt befinden sie sich in einer Lage, um die sie nicht zu beneiden sind. Wenn sie nur der Stimme ihres Herzens folgen dürften, würden sie wohl über die Entscheidung, die sie zu treffen haben, sehr bald im reinen sein. Viele Deutsche werden meinen, daß auch der Versuch ihnen nicht erlauben darf, dem Verfahren zuzustimmen, das ihnen jetzt angedungen wird.

Sollen wir den Amerikanern vertrauen, die uns mehr oder weniger heimlich zulässern, in Zukunft könne doch nichts mehr gegen ihren Willen, gegen den Rat ihrer in allen wichtigen Kommissionen sitzenden Vertreter geschehen? Wir sollten uns nicht durch die mehr kläglich als kluglich ausgestellten Vorbehalte wiederum ins Bockshorn jagen lassen, mit denen doch nur Herr Herriot vor Poincaré und Genossen sein Gesicht wahren wollte? Man braucht uns nicht erst zu sagen, wie ungeheuer die Verantwortung derjenigen ist, die für das deutsche Volk jetzt in London schicksalsschwere Entscheidungen treffen sollen. Aber dieses Volk wird selber erst durch seine Vertreter im Reichstag das letzte Wort zu sprechen haben — wer wollte im Ernst daran glauben, daß der Reichstag „Lösungen“ der Londoner Konferenz seine Zustimmung geben würde, die uns in wichtigen Punkten noch hinter die Rücklosigkeit des Versailler Vertrages zurückwerfen würden? Und wenn man das Volk in Neuwahlen erneut befragen wollte, was soll dann — von dem Ausfall dieses Experiments abgesehen — allein schon aus dem kurz bemessenen — d. h. natürlich für Deutschland kurz bemessenen — Zahlungs- und Lieferungsfristen werden, die in London schwarz auf weiß festgelegt worden sind? Es ist überflüssig, vollkommen überflüssig, weitere Fragen dieser Art aufzuwerfen. So geht es nicht, so geht es ganz bestimmt nicht. Hieraus folgt, daß man schon besser daran täte, den deutschen Delegierten mehr Raum und Zeit zu geben für wirklich Verhandlungen.



## Wieder freie Zuckereinfuhr?

### Billigere Zuckerpreise.

Bei der für die Zuckereinfuhr zuständigen Stelle, dem Reichsministerium für Ernährung, wurden seit längerer Zeit Besprechungen geführt über die Wiederfreigabe der Zuckereinfuhr. Die Verhandlungen sollen jetzt zu Ende geführt und eine Entscheidung getroffen sein, die wahrscheinlich die Einfuhr gestattet oder doch erleichtert.

Im Auslande, insbesondere in Dänemark, sind starke Zuckervorräte vorhanden, die keinen Absatz finden. Eine Freigabe der Einfuhr nach Deutschland müßte bedeutende Mengen auf den Markt werfen und wesentlichen Druck auf die Preise ausüben. In den Erzeugerländern würde man deshalb wohl wenig Zufriedenheit mit der freien Einfuhr auslösen.

## Keine Staatsmittel für Hagelschäden.

### Das Unwetter im Kasseler Bezirk.

In letzter Zeit sind in den Kreisen Hofgeismar, Frankenberg, Kirchhain, Hersfeld und Eschwege schwere Hagelwetter mit vernichtenden Folgen für die Landwirtschaft niedergegangen. Wie jetzt erst zu übersehen ist, betragen die Totalschäden bei Weizen und Hafer 92,95 und sogar 100%. Die meisten Landwirte, zum Teil kleinere und mittlere, sind durch diese Unwetterkatastrophe in große Not gekommen und beim Staat um Hilfe vorstellig geworden. Der Regierungspräsident hat die zahlreichen Bittgesuche abschlägig bescheiden müssen, da ihm Staatsmittel zur Beseitigung von Hagelschäden nicht zur Verfügung stehen.

## Kleine Nachrichten

### Frau Kofelecker in München.

München, 6. August. Gestern Abend ist die Gattin des amerikanischen Petroleumkönigs Kofelecker in München eingetroffen. Es ist dies seit dem Kriege das erste Mal, daß ein Angehöriger dieser Familie in Deutschland eingetroffen ist.

### Keine öffentliche Versammlung in München.

München, 6. August. Laut Münchener Post war dem Münchener Polizeipräsidenten ein Antrag zugelaufen worden, in dem um die Freigabe des Königsplatzes zur Abhaltung einer Versammlungsfeier ersucht wurde. Der Polizeipräsident hat verfügt, daß nach den bestehenden Bestimmungen öffentliche politische Versammlungen unter freiem Himmel verboten und Ausnahmen nicht vorgesehen sind. Dem Gesuch könne daher nicht entsprochen werden.

### Rassentändlungen bei Stinnes.

Essen, 6. August. Die fünf zur Selbstschützer Gruppe gehörigen Zechen in Annen haben ihren Arbeitern und Beamten zum 18. August gekündigt, da die Zechen vorläufig stillgelegt werden sollen. Auch die Zeche Wiendahlbank, die zur Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.G. gehört, hat den Belegschaften und den Beamten zum 15. August gekündigt. Die Betriebsverwaltungen wollen die unwirtschaftlicher erscheinende Methode der Feierschichten vermeiden und ziehen völlige Stilllegung der Betriebe vor. Ferner hat die Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mülheim a. d. Ruhr der gesamten Belegschaft der Abteilung Sieberei die Kündigung zugestellt.

### Ausgehobene Haischmüngerwerkstätte.

Duisburg, 6. August. In den Mittagsstunden drangen Essener Kriminalbeamte in die Werkstatt Diebels in Ibaar ein und besetzten die Eingänge zu den Stellern. Dort hatte sich seit längerer Zeit eine Haischmüngerbande niedergelassen, die das Ruhrgebiet in den letzten Wochen mit falschem Hartgeld versorgte. Mehrere anwesende Personen wurden verhaftet. Die Werkzeugapparate und Prägwerkzeuge wurden beschlagnahmt. Zwei Falscher wurden von Kriminalbeamten in Hamborn-Maryhof verhaftet.

### Aufbräumung und Eisenbahnfragen.

London, 6. August. Neuer teilt mit: Während über die Art der Bemerkungen in dem deutschen Memorandum volles Stillschweigen herrscht, betonen die Mitglieder der deutschen Delegation die Tatsache, daß ihre Anstrengungen, möglichst bald besriedigende Ergebnisse herbeizuführen, sehr ernsthaft sind. Es kann sein, daß gewisse Fragen, welche nicht vor die allgemeine Konferenz kommen, in Besprechungen außerhalb der Konferenz erörtert werden. So wird vermutet, daß die Eisenbahnfrage und die der Räumung des Ruhrgebietes

## Die Bresche.

### Von Klemens Aug. Eichholt.

Neuerdings treten bestimmte Gerüchte auf, daß das Königreich Italien die Beziehungen zum Heiligen Stuhl durch Entgegenkommen in der sog. Römischen Frage secundärer gestalten wolle. Die dadurch bedingte Willehrung des latenten Kriegszustandes zwischen Ost und West erinnert an die Ereignisse des September 1870, die jüngst erst jetzt heute noch lebender deutscher päpstlicher Artillerieoffizier, Cav. Klem. Aug. Eichholt, dessen Geschütz den letzten Schuß in der Verteidigung der weltlichen Herrschaft des Papstes feuerte, in einem von Liebe zu seinem Königreichem durchglänzten Buche beschrieb: „Rom's letzte Tage unter der Tiara“ (Freiburg i. Br., Herder; geb. G. M. 4.20). Wir entnehmen dem Buche den folgenden Auschnitt.

... Mit 24 Geschützen eröffnete der von Hof gegen den Papst entflammte Garibaldiner Rino Vigio von Villa Dorcia Pamfili am 20. September, 5 1/2 Uhr morgens, das Feuer auf die Bastionen von Porta San Pancrazio. Er belegte auch das papsttreue Stadtviertel Trastevere mit Granaten, Kanonen, Mörsern und Hospitaler verurteilt.

Die päpstlichen Truppen, welche die Mauern besetzt halten, sind zu ihrem schweren Schicksal zur Untätigkeit verurteilt. Es stehen ihnen nur sechs glatte Festungsgeschütze zur Verfügung, deren Kugeln und Granaten nicht die Stellung Vigios erreichen. Man behauptet, daß Vigio mehr als 1000 Granaten auf die Stadt geschleudert habe. Wahrlich eine „Heldentat“, würdig eines „so großen Mannes“. Und dann schilt er die päpstlichen Feiglinge, weil sie keine Ausfälle gemacht und nicht versucht hätten, die Angriffe der Italiener zurückzuweisen! Sie 8000 gegen 60 000 Feinde!

Gegen 8 Uhr wird Porta del Popolo von feindlichen Schüssen bedroht, welche die Villa Borghese besetzen. Sie werden aber von den Juaven unter Hauptmann Graf Kersabiec in Schach gehalten. Um 8 1/2 Uhr wurde an Porta Pia durch einen feindlichen Vorkracher ein Feldgeschütz demontiert. Der Geschützführer Caporilli fand dabei den Heldentod. Die schwere feindliche Artillerie ist auf 400 Meter vor der Ringmauer in Stellung gebracht und beschießt diese zwischen Porta Pia und Porta Salaria. Das 35. Bersaglieribataillon vertreibt eine Kompanie Carabinieri estori aus Villa Patrizi, die von dort aus durch ihr wirksames Feuer der feindlichen Artillerie sehr lästig geworden war. ... Dann kommt die Nachricht, daß zwei

in dieser Art außerhalb des Tawes-Bereichs besprochen werden.

Wieberaufnahme der englisch-russischen Verhandlungen. London, 6. August. Wie amtlich verlautbart, nimmt Ministerpräsident MacDonald persönlich wieder die Verhandlungen mit der Sowjetdelegation auf.

### Hochwasserkatastrophe in Indien.

London, 6. August. Wie amtlich aus Madras berichtet wird, sind bei der Hochwasserkatastrophe im Malabar-Distrikt 100 Menschen ums Leben gekommen und 50 000 Häuser zerstört worden.

### Aufnahme der deutsch-russischen Handelsbeziehungen.

Moskau, 6. August. Laut „Iswestija“ hat die Staats-handelsgesellschaft für das Nordwestgebiet ihren Handelsapparat wieder auf Deutschland eingestellt. Nach einer Meldung des gleichen Blattes hat der ukrainische Kupferhandelsbewirtschaftigte die Berliner Handelsvertretung angewiesen, alle während des Konflikts getroffenen Maßnahmen aufzuheben.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. August 1924.

### Merckblatt für den 8. August.

Sonnenaufgang	4 <sup>22</sup>	Mondaufgang	1 <sup>27</sup>
Sonnenuntergang	7 <sup>28</sup>	Monduntergang	11 <sup>12</sup>

1839 Der Zoologe und Reisende Otto Finckh geb. — 1867 Die Rabbinerin Käthe Kollwitz geb. — 1915 Die Deutschen besetzen Braga (Vorstadt von Warschau). — 1916 Die Italiener besetzen Görz.

Parti-Konzert. Heute Donnerstag Abend 7-8 Uhr findet im oberen Parti ein Konzert von der Stadtkapelle statt. Vortragsfolge: 1. „Unter dem Reichsbanner“, Marsch von Bod; 2. Ouvertüre zu „Die Entführung aus dem Serail“ von W. A. Mozart; 3. „Frühlingsgruß“, Walzer von J. Depret; 4. „Weine nicht, Mutter“, Lied von A. Kullshera; 5a. „O Täler weit, o Höhen, b. „Wer hat dich du schöner Wald“ für Blasquartette; 6. „Blindende Sterne“, Gavotte von Czibalka; 7. „Im Wald und auf der Heide“, Polpourri von E. Römisck.

Schalterdienststunden beim Postamt Wilsdruff. Zur Sicherstellung der reiblosen Abförderung der Postsendungen, namentlich der Posten, mit Zug 5.58 Uhr nachmittags, soll der Postschalter an Werktagen am 15. August von nachmittags 2.30 bis 5.30 Uhr offen gehalten werden. Die Schalterdienststunden Werktags sind somit: vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 2.30-5.30 Uhr. — (Die hiesigen Geschäftsleute werden diese Veränderung insofern begrüßen, als die Postabholer von ihnen bereits eine halbe Stunde früher in den Besitz der Nachmittagspost gelangen, vorausgesetzt, daß — kein Zug entgleist! D. Schr.)

Eine Frevellat böswilliger Bubenhände. Eine unserer letzten Heimatbelegen enthielt die Sage von den „Fünf Brüdern“, den taunenburgischen Edelknechten, die am Eingange des Tännichgrundes stehen. Das Klostergut hatte unter den Bäumen eine hübsche Anlage geschaffen, die nun dadurch zerstört worden ist, daß böswillige Bubenhände den schweren Steinisch herausgewuchtet und den Abhang hinuntergeworfen haben. Nach einem Schreiben der Klosterverwaltung in Oberwartha an den Verschönerungsverein in Cossebaude beabsichtigt diese nunmehr, alle von ihr geschaffenen Anlagen einzuziehen und für den Verkehr zu schließen. Dadurch wird ein großer Teil der prächtvollen Tännichgrundwege der Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich sein. Bedauerlich ist, daß die Täter niemals zu fassen sind, und daß das anständige Ausflugspublikum unter den Folgen solcher Missetatsvergehen zu leiden hat. Es wird alles versucht werden, um dieses Verbrechen der Klosterverwaltung zu mildern und einzuschränken.

Sonderzüge Freital—Wilsdruff. Anläßlich des Republikanischen Tages verkehren Sonntag, den 10. August ein Vorzug ab Potschappel 1.24 und ein Nachzug ab Potschappel 2.07 zu Zug 4.926 und abends verkehrt ein Nachzug zum Zug 4.937 ab Wilsdruff 10.06.

Militärverein. Am 1. August fand im Vereinslokal die August-Monatsversammlung des hiesigen Militärvereins statt, die besser besucht sein konnte. Zunächst wurde der Obmann der Versicherungsgesellschaft des Sächsischen Militärvereinsbundes, Kamerad Lorenz (Dresden) begrüßt. Er brachte den erschienenen Kameraden Aufklärung über die vorgenannte Versicherungsgesellschaft, bei der alle Arten von Versicherungen eingegangen werden können. Erfreulich war, daß sich verschiedene Interessenten fan-

den, die den Herrn Vertreter beauftragten, ihnen für einen besonderen Zweig von Versicherungen Unterlagen zu geben. Dieselben wurden nach Einholung von der „Allianz“ zugesagt. Einen feierlichen Akt bedeutete es, als Kamerad Stiebler der Versammlung und insbesondere dem Vorsteher die neubegründete 21 Mann starke (1 Zugführer, 12 aktive, 8 Stellvertreter) bewaffnete Abteilung vorstellte. Dem Kamerad Stiebler, der, wie schon so oft, sein warmstes Interesse durch die Weibung der Abteilung für den Militärverein bewiesen hatte, wurde der herzlichste Dank der Versammlung zuteil. Die Abteilung wurde besonders vom Vorsteher im Namen der Versammlung begrüßt und ihr bester Dank für Übernahme der Pflichten ausgesprochen. Es wird Aufgabe der Abteilung sein, bei Vereinigungen von Kameraden wieder Ehrenfeuer zu geben. Man wird dazu die alten Gewehre wieder benutzen. Man beschließt, sich an dem 3. August stattfindenden Gefallenenehrung durch Kronzniederlegung mit 21 Vereinigungen hiesiger Stadt zu beteiligen. Es wird des Weiteren zum 60-jährigen Feuerwehrjubiläum eine besondere Ehrung geplant. Mitgeteilt wird, daß jeder Kamerad verpflichtet ist, das Militärvereinslokal (vierteljährlich 40 Pf.) zu halten, wobei der Kamerad aber auch noch auf 1000 M. Unfall versichert ist. Die sehr anregende Versammlung dauerte drei Stunden.

Regimentstag der „Karabiniers“ in Borna. Der Militärverein „Karabiniers und Reiter des ehem. 3. Reiterregiments für Borna und Umgeb.“ veranstaltet am 13., 14. und 15. September in den Mauern der alten Garnisonstadt Borna eine Wiedersehensfeier. In der Festordnung sind u. a. Kommerz, Festgottesdienst, Grundsteinlegung zum Denkmale der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden, Fußball und gemeinschaftliche Fahrt nach der alten Garnison Pegau vorgesehen. Alle ehemaligen Karabiniers mit ihren Angehörigen sind hierzu herzlich eingeladen und werden gebeten, möglichst zu erscheinen. Gleichzeitig werden die Kameraden gebeten, ihre genaue Wohnungsanschrift unter Angabe der Eskadron sowie den Festbeitrag in Höhe von 3 M. und etwa zugegebene Spenden an Kamerad Max Bröhl in Borna, Königsplatz 6 oder an die Girokasse der Stadt Borna Nr. 7705 baldmöglichst, spätestens aber bis 15. August einzusenden. Quartieranmeldungen umgehend an Kamerad Hans Schmölling, Borna, Weiße Kaserne, erbeten.

Aufhebung der Konzeptionspflicht für den Handel mit Vieh und Fleisch. Der Landesminister hat beim Wirtschaftsministerium die Aufhebung der Konzeptionspflicht mit Vieh und Fleisch befürwortet, da die Voraussetzungen für eine Notmarktlage, die seinerzeit zum Erlaß dieser Verordnung Veranlassung gegeben haben, nicht mehr bestehen und die Beseitigung solcher Verkehrsbeschränkungen im Interesse aller Kreise liegt.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 27. Juli bis 2. August 1924 folgenden Bericht: Die Arbeitsmarktlage hat in dieser Berichtswoche keine Besserung erfahren. Wenn es auch im allgemeinen nicht zu Entlassungen in dem Maße wie in der Vorwoche kam, so herrschte doch weiterhin größte Zurückhaltung bei der Einstellung von Arbeitskräften. Die Hauptindustrien hatten, wie in den Vorwochen, so auch in dieser Berichtswoche, unter Abschweifigkeiten, Mangel an Aufträgen und Geldknappheit zu leiden, so daß weitere Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen nicht ausblieben. Waren stellenweise Betriebe verschiedener Industriezweige und Berufsgruppen noch zeitlich gut beschäftigt und mehr oder weniger aufnahmefähig für Arbeitsuchende, so z. B. vereinzelte Ziegeleien, die Trikotagen- und Handwebereien, die Kartonnagen- und Lugsapapierindustrie in Leipzig, bescheiden die Tabak- und Konfektindustrie, so sind diese Betriebe jedoch nicht ausnahmslos für die Gesamtmarktlage. Weiterhin gut ist der Geschäftsgang im Baugewerbe, obgleich auch hier Entlassungen wegen Geldmangels vorzunehmen werden müssen.

Aufnahme des Schlosses Moritzburg durch das vormalige sächsische Königshaus. Prinz Ernst Heinrich, der Sohn des vormaligen Königs Friedrich August von Sachsen, ist auf Schloss Moritzburg eingetroffen, um im Auftrag seines Vaters die unfähige Regierung zu übernehmen, die bekanntlich auf Grund der Auseinandersetzung mit dem sächsischen Staat dem früheren Königshaus zugesprochen worden ist. Prinz Ernst Heinrich wird in Schloss Moritzburg seinen Wohnsitz aufschlagen.

Fälligung sächsischer Goldschuldscheine (Notgeld). Von den Schuldverhältnissen des Reichshauses Sachsen Serie II vom 7. Januar 1924 über zehn (10) Mark in Gold, die bis auf weiteres im Reichsamt Sachsen als Notgeld zugelassen sind, treten neuerdings Fälligungen auf, die als solche bei nur flüchtiger Betrachtung schwer zu erkennen sind. Die echten Scheine sind Erzeugnisse des Buchdrucks. Die Schrift ist scharf und tief schwarz,

lange aufzubören hätten, bis die Verhandlungen wegen der Übergabe entweder erfolgreich waren oder abgebrochen wurden.

Mußten Cadorna und der Generalstabschef Corvetto sich nicht schämen, wenn sie in ihren Berichten sich an der Wahrheit vorbeidrücken wollten, indem sie angaben: es sei beim Anlauf auf die Bresche noch zu einigen Kämpfen gekommen, da die weiße Fahne entweder noch nicht gehißt gewesen sei oder doch nicht bemerkt wurde. General Nasi, der mit dem 39. Regiment durch Porta Pia eingezogen sei, habe die weiße Fahne allerdings bemerkt und sofort halten lassen, auch gehört, wie an verschiedenen Stellen das Signal „Feuer einstellen!“ erschallt sei; aber die Stürmer der Bresche hätten in ihrem Eifer weder die weiße Fahne bemerkt noch auf das Signal acht gegeben.

Die päpstlichen Parlamentäre, die zu Cadorna gesandt waren, sahen, wie die italienischen Truppen durch Porta Pia einzogen, wo zwei Kompagnien Juaven unter Major de Troufure die Waffen streckten. Cadorna suchte das unglückliche Vergehen seiner Offiziere auszunutzen. Er ließ unsere Parlamentäre sagen, es sei unnützlich, über eine Kapitulation zu verhandeln, da keine Truppen bereits eingezogen und Herren der Stadt seien. Endlich ließ er sich doch zu Verhandlungen mit Oberstleutnant Carpegna herab. Sie wurden unterbrochen durch die Ankunft des diplomatischen Korps. Die Herren hatten beim Heiligen Vater verweilt, bis die weiße Fahne ausgezogen wurde, und kamen nun zu Cadorna, um aber weniger harte Bedingungen zu verhandeln. Nach dem Weggang der Diplomaten wurden die päpstlichen Parlamentäre ohne Ergebnis zurückgeschickt. Es wurde ihnen bedeutet, Cadorna wolle mit General Kanzler verhandeln, dem er einen Brief geschrieben habe.

Unterdessen war dem General Kanzler gemeldet worden, daß die italienischen Truppen in Rom weiter vorrückten, trotzdem die Feindseligkeiten eingestellt seien und Unterhandlungen sich abspielten. Er schickte infolgedessen den Hauptmann vom Generalstab de Beaumont, um gegen diese Verletzung des Völkerrechts Verwahrung einzulegen. Hauptmann Beaumont begab sich bei Quattro Fontane einer Kolonne, die weiter in die Stadt vorrückte wollte. Mit würdevollen, ruhigen Worten überredete er den höheren Offizier, der die Kolonne führte, daß dieser Halt machen ließe. Aber eine andere Kolonne war bereits durch Via San Nicolò da Tolentino zur Piazza Colonna vorgedrungen. Um 2 Uhr war der Palast der Pilotta, der Sitz des Waffensministeriums, in dem General Kanzler sich befand, von königlichen Truppen umzingelt. In demselben Augen-

blick aufzubören hätten, bis die Verhandlungen wegen der Übergabe entweder erfolgreich waren oder abgebrochen wurden.

Mußten Cadorna und der Generalstabschef Corvetto sich nicht schämen, wenn sie in ihren Berichten sich an der Wahrheit vorbeidrücken wollten, indem sie angaben: es sei beim Anlauf auf die Bresche noch zu einigen Kämpfen gekommen, da die weiße Fahne entweder noch nicht gehißt gewesen sei oder doch nicht bemerkt wurde. General Nasi, der mit dem 39. Regiment durch Porta Pia eingezogen sei, habe die weiße Fahne allerdings bemerkt und sofort halten lassen, auch gehört, wie an verschiedenen Stellen das Signal „Feuer einstellen!“ erschallt sei; aber die Stürmer der Bresche hätten in ihrem Eifer weder die weiße Fahne bemerkt noch auf das Signal acht gegeben.

Die päpstlichen Parlamentäre, die zu Cadorna gesandt waren, sahen, wie die italienischen Truppen durch Porta Pia einzogen, wo zwei Kompagnien Juaven unter Major de Troufure die Waffen streckten. Cadorna suchte das unglückliche Vergehen seiner Offiziere auszunutzen. Er ließ unsere Parlamentäre sagen, es sei unnützlich, über eine Kapitulation zu verhandeln, da keine Truppen bereits eingezogen und Herren der Stadt seien. Endlich ließ er sich doch zu Verhandlungen mit Oberstleutnant Carpegna herab. Sie wurden unterbrochen durch die Ankunft des diplomatischen Korps. Die Herren hatten beim Heiligen Vater verweilt, bis die weiße Fahne ausgezogen wurde, und kamen nun zu Cadorna, um aber weniger harte Bedingungen zu verhandeln. Nach dem Weggang der Diplomaten wurden die päpstlichen Parlamentäre ohne Ergebnis zurückgeschickt. Es wurde ihnen bedeutet, Cadorna wolle mit General Kanzler verhandeln, dem er einen Brief geschrieben habe.

Unterdessen war dem General Kanzler gemeldet worden, daß die italienischen Truppen in Rom weiter vorrückten, trotzdem die Feindseligkeiten eingestellt seien und Unterhandlungen sich abspielten. Er schickte infolgedessen den Hauptmann vom Generalstab de Beaumont, um gegen diese Verletzung des Völkerrechts Verwahrung einzulegen. Hauptmann Beaumont begab sich bei Quattro Fontane einer Kolonne, die weiter in die Stadt vorrückte wollte. Mit würdevollen, ruhigen Worten überredete er den höheren Offizier, der die Kolonne führte, daß dieser Halt machen ließe. Aber eine andere Kolonne war bereits durch Via San Nicolò da Tolentino zur Piazza Colonna vorgedrungen. Um 2 Uhr war der Palast der Pilotta, der Sitz des Waffensministeriums, in dem General Kanzler sich befand, von königlichen Truppen umzingelt. In demselben Augen-



Das Papier hat einen gelblichen Farbton mit deutlich sichtbareren Wasserzeichen, Wellenlinien, die in der Mitte nach unten zu unterbrochen sind, um dem Wasserzeichen SLI Raum zu geben. Die drei Buchstaben erscheinen gegen das Licht gehalten dunkel, sind 1 1/2 Zentimeter hoch und stehen etwa 2 Zentimeter voneinander entfernt. Der scharf ausgearbeitete Trodenstempel (Wappen) ist scharf eingepreßt. Die falschen Scheine sind offenbar Erzeugnisse der Photochromie und des Steinrads. Die Schrift ist weniger scharf und nicht tief schwarz. Das Papier hat einen weissen und gegen das Licht gehalten bläulichen Farbton. Die Wasserzeichen-Wellenlinien sind weniger gut als bei den echten Scheinen und laufen ohne Unterbrechung über den ganzen Schein. Die Buchstaben SLL fehlen. Da ohne weiteres ins Auge fallende Merkmal der Fälschung aber ist die schlechte Einprägung eines schlecht ausgearbeiteten Trodenstempels (Wappens), besonders auch bei Betrachtung der Rückseite der Scheine.

99 Sonderzüge zum Sängerbundesfest. Nicht weniger als 99 Sonderzüge, deren Führung und Fahrzeiten in einer von sämtlichen Reichsbahndirektionen beschickten Konferenz in Hannover festgelegt wurden, werden am 22. und 23. August die Gasse aus ganz Deutschland zum 9. Deutschen Sängerbundesfest bringen und wieder heimfahren.

Achtung vor Obst mit Mehltau! Ein alter Bauernspruch heisst: „Mehltau im August ist sehr ungesund; ungereinigtes Obst bringt nicht in den Mund.“ Diese Regel ist nur zu wahr; denn der Genuss von Obst mit Mehltauablag kann langwierige Nieren- und Darmkrankheiten zur Folge haben. „Mantische“ Pflanzen sind vor dem Genuss stets abzuwaschen, kostige, die durch so viele Hände gingen und an denen die gefährlichsten Keime haften können, ebenfalls. Auch ist vor reichlichem Genuss fetter Birnen zu warnen. Die „Blüte“ der Äpfel und Birnen, in denen allerdaher schädliche Organismen wuchern können, ist vor dem Genuss der Früchte herauszuschneiden. Da die leberartige Schale der Äpfel schwer verdaulich, sollen Äpfel nur geschält genossen werden.

### Wetterbericht.

Schwache Gewitterneigung, heiter bis wolkig, warm, schwache bis mäßige Luftbewegung aus wechselnder Richtung.

## Sachen und Nachbarchaft

### Der Dittmannsdorfer Raubmörder zum Tode verurteilt.

Als jugendlicher Schwerverbrecher hatte sich der erst 19-jährige Landarbeiter Friedrich Max Schmidt aus Freiberg wegen vollendeten und versuchten Mordes und schweren Raubes vor dem Schwurgericht in Freiberg zu verantworten. Folgender Tatbestand lag der Anklage zugrunde: In der Nacht vom 16. zum 17. Mai wurde der 66jährige, in seiner Gemeinde allseitig geschätzte Bürgermeister Büßner in Dittmannsdorf bei Reinsberg in bestialischer Weise ermordet. Mittels eines am Tatort vorgefundenen Peites war ihm die Schädeldede durch sechs Hiebe vollständig zertrümmert worden. Auch die Ehefrau Büßners wurde durch Weilhiebe auf das schwerste verletzt und blieb stundenlang bewusstlos liegen. Geraubt wurden 3104 Goldmark. Wenige Tage nach der Tat konnte der Mörder Schmidt in seinem Freiburger Quartier verhaftet werden. Bei dem 21jährigen Arbeiter Lehmann in Halsbrüde hatte er am Sonnabend nach dem Mord versucht, das geraubte Geld unterzubringen, und dabei in einer geradezu wieschenden Weise dem Lehmann von seiner rüchlichen Tat an dem Büßnerschen Ehepaar erzählt. „Du kannst das Geld ruhig nehmen und aufheben. Die Büßnerin ist tot und der Mann hat sich verblutet. Es kommt nichts heraus.“ Lehmann hatte jedoch am Montag das Geld zur Freiburger Kriminalpolizei getragen und den Vorfall gemeldet, so daß es nun ein leichtes war, den Schmidt am Dienstag früh zu verhaften.

Schmidt versucht, seine Schandtat auf Totschlag hinauszuspielen. Er erzählt über die blutigen Vorgänge mit leiser, fast launig vernehmlicher Stimme, jedoch in einer frechen, laßblütigen Ruhe, ohne jedwede Spur von Reue. Bei den belastenden Aussagen seines Freundes Lehmann zuckt wiederholt ein Lächeln über die Züge des Verbrechers. Nach den Aussagen seiner Logiswirtin hat auch Schmidt, der schon mehrmals vorbestraft ist, zuletzt in Chemnitz wegen einer strafbaren Handlung, die hart an Straßenraub grenzt, am Tage nach der Mordtat

blide kamen auch die Parlamentäre zurück und berichteten über den Erfolg ihrer Sendung. General Ranzler fuhr daraufhin mit Hauptmann Beaumont sofort zu General Caborana. Die Bedingungen der Übergabe wurden festgesetzt und von den beiden Generalstabschefs Primerano und Rivalta unterzeichnet. Es wurde ausgemacht, daß die Garnison Roms mit militärischen Ehren, mit Fahnen, unter Waffen und mit Gepäc die Stadt verlassen und dann die Waffen strecken sollte. Die fremden Truppen sollten darauf unverzüglich in ihre Heimat entlassen, die eingeborenen in Depots gesammelt werden und dort weitere Verfügungen abwarten.

Raum waren die ersten italienischen Truppen durch die Drefche eingebredungen, so folgte ihnen ein Pöbelhaufen, großenteils bewaffnet, der Abschaum des Volkes. Wehe den einzelnen päpstlichen Soldaten, die ihm begegneten! Ihnen wurden die Waffen entziffen und die Armeisten aufs empörendste mißhandelt und mehrfach verwundet. Als die päpstlichen Truppen in Ausführung der Abmachungen mit Caborana zur Città Leonina marschierten, wurden sie von dieser Canaille schmählich verhöhnt und beschimpft. Sodann verbreitete sich das Gesindel durch die Stadt. Sie forderten Beschlag der Häuser, raubten und stahlen in den päpstlichen Kasernen und in den Offizierswohnungen. Ja selbst habe wertvolle Sachen durch die Diebereien der „Vesreier“ eingebüßt. Die Raubereien waren so systematisch vorbereitet, daß sogar Barken auf dem Tiber, von diesem Gesindel besetzt, an den Bräuden auf der Lauer lagen. Sie fingen die Beute auf, die von den Raubgenossen ihnen zugeworfen wurde.

Die Grafen Kaber Kerfendrod und Franz Stolberg waren nach der Kapitulation in ihre Wohnung geeilt. Sie hatten dort Zivilkleider angelegt und wollten zum Petersplatz eilen. Auf der Engelsbrücke wurden sie als päpstliche Offiziere erkannt. Sie wären von der Canaille in den Tiber geworfen worden, wenn nicht im letzten Augenblick italienisches Militär sie gerettet hätte. Der Pöbel haufte dermaßen in Rom, daß die liberale Nazione in Florenz, über die Rücksichtnahme der Regierung solchem Treiben gegenüber empört war. Sie schrieb am 24. September 1870: „Rom war wie ein res nullius („herrenloses Gut“) preisgegeben allen Urhebern der Unordnung und der Aufwiegelung, allen politischen Klopffschern und allen Anarchisten von ganz Italien. ... Man sollte meinen, Rom wäre zur Senzgrube von allem Unrat des übrigen Italiens gemacht worden.“

leineswegs ein niedergegeschlagenes, sondern vielmehr ein heiteres Wesen gezeigt. Von seinem letzten Arbeitgeber, dem Wirtschaftsbefitzer Jaspel in Großboitzberg bei Freiberg, erzählt Schmidt ein nach jeder Hinsicht und Beziehung höchst ungunstiges Zeugnis. Unter anderem hat er hier das Pferd mit Nadeln sortiert, besorgt gewartet, daß es vollständig verstanden worden ist. Auch bei Jaspel hatte Schmidt einen Einbruch geplant, um den Geldschrank zu berauben, und sich hierzu mit seinem Freunde Lehmann in Verbindung gesetzt. Dieser ließ sich jedoch nicht überreden, so daß dieser geplante Raub nicht zu Ausführung kam. Solange jedoch Schmidt bei Jaspel in Stellung war, sind bei diesem fortwährend Diebstähle vorgekommen, ohne daß es gelang, des Täters habhaft zu werden. Erst nach dem Weggehen Schmidts hörten die Einbrüche auf. Wie sehr Schmidt bei seinem lichtscheuen Tun und Treiben zu Gewalttätigkeiten neigte, zeigt seine Aeußerung: „Wenn mir einer bei einem Einbruch in die Quere kommt, so muß der stürzen.“

Wegen vollendeten und versuchten Mordes und wegen schweren Raubes wurde der Angeklagte kostenpflichtig unter dauernder Werkenennung der bürgerlichen Ehrenrechte zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Schmidt, der im Januar 1906 in Strehla a. d. Elbe als uneheliches Kind geboren ist, nahm das Todesurteil völlig ruhig entgegen.

II. Niebereunersdorf. (Ehrenmalweiche.) Am Gedentage für die Gefallenen wurde hier auch das Kriegerehrenmal unter großer Anteilnahme geweiht. Die Musik wurde von der Reiterwehrkapelle zu Löbau ausgeführt, Geyänge trugen nur die beiden bürgerlichen Gesangvereine vor. Oberlehrer Kriebiger weihte das Ehrenmal zu einem Zeichen der Erinnerung und der Dankbarkeit und hob hervor, daß die 50 Gefallenen fast alle seine Schüler gewesen sind, wünschte, daß das Mal künftigen Geschlechtern verkünden möge die Treue und die Tapferkeit der Ortsöhne und schloß angeschlossen der bedrückten Wälder im Westen mit dem Rufe: „Herr, mach' uns frei!“ Während der Kranzniederlegung spielte die Musik „Ach hatt' einen Kameraden.“ Eine eindrucksvolle, herrliche Feier! Nur die sozialdemokratischen Vereine beteiligten sich nicht daran — schäm, daß man seine parteipolitische Anschauung nicht einmal an einem solchen Tage verbergen kann.

Chemnitz. (Eigenartige Todesursache.) Am Sonntagnachmittag trug der 18jährige, Markthelfer Fritz Geißler in seinem Rucksack eine mit Karbolsäure gefüllte Flasche von seiner in Vorstadt Altdorf gelegenen Arbeitsstätte in ein anderes unweit gelegenes Geschäft. Auf unangefährter Weise ist die Flasche unterwegs zerbrochen und der Inhalt hat sich auf den Rücken Geißlers ergossen, so daß der Bedauernswerte schwere Brandwunden erlitt. Mittels Krankenwagens wurde er in das Stadtkrankenhaus an der Schöpauer Straße gebracht, wo er am Montag früh an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben ist.

Hartmannsdorf. (Autounglück.) Am Dienstagmittag gegen 1/2 12 Uhr ereignete sich auf der hiesigen Limbacher Straße ein Autounglück. Das in übermäßig schnellem Tempo von Limbach herkommende Automobil des Kaufhausbesizers Bach in Wittweida wollte einen Hügel gegenüber der Limbacher Straße fliegenden Feldweg einlegen um einem in die Limbacher Straße einbiegenden landwirtschaftlichen Waren auszuweichen. Er fuhr aber dabei an die Barnunstraße des Gemeinde an dem nach dem Naturbad führenden Weg und überschlug sich, wobei die Stroferbühnen hinabstürzten. Hierdurch erlitt der Besitzer eine Rückenverletzung. Weiter erlitt der mitfahrende Handbuhlenfabrikant Naumann aus Burgstädt einen Schlüsselbruch, mehrere Rippenbrüche sowie eine Augenverletzung. Dessen zehnjähriger Sohn kam mit einer Hautabschürfung davon, während die hiesigen Krankenhaus eingeliefert, aus welchem Bach vorerstern abend wieder entlassen werden konnte und mit seinem unbedenklich beschädigten Auto nach Hause fuhr.

Langenau. (Die Lohmühle niedergebrannt.) In der Nacht brach aus noch unbekannter Ursache in der zwischen Langenau und Lindo gelegenen Lohmühle Feuer aus. Sämtliche Bauarbeiten brannten bis auf ein kleines Seitengebäude nieder. Ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden.

Oberweißendorf. (Hyllaus dem Tierreich.) Hier hat ein Mutterstweine elf Junge geworfen. Da nur zehn Junge bei der Mutterfou gleichgültig sauren können, stellt das elfte Kerbel seinen Hun-er bei einer in der Nähe stehenden Ziege. Die Ziege läßt sich dies auch ganz ruhig gefallen.

Luga. (Brand einer Feldscheune.) Am Montag früh gegen 7 Uhr brannte die große, teihweise mit Erntedorräten gefüllte Feldscheune des hiesigen Kaufmannsches Rittergutes vollkommen nieder. Die Entstehungsursache des Feuers ist auf die Explosion eines Benzinmotors zurückzuführen.

Chemnitz. (Drei Menschen verbrannt.) In dem bekannte Wäldchen zwischen Döbbschütz und Piesnitz brach in der Nacht zum Dienstag ein Feuer aus, das drei Menschenleben forderte. Infolge eines Solafestes war das Wäldchen überfüllt. Der Vater des Besitzers mit seinen drei Enkeln schlief daher auf dem Herboden. Der alte Mann ist mit zwei Kindern verbrannt; das dritte Kind sprang aus dem Giebelfenster aus vierzehn Meter Höhe. In seinem Aufkommen wird gezwweifelt. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

### Die Gemeinde wünscht keine deutsche Rede

B a u h e n , 6. Aug. Ein Vorgang, der nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann, spielte sich am 3. d. M. in Rädeltwisch ab, wo der Rädeltwischer Männerverein eine Kranzspende vor dem Kriegerehrenmal plante. Die Ansprachen sollten in deutscher und wendischer Sprache gehalten werden. Als deutscher Redner war der Hausgeistliche des Rädeltwischer Malteier-Krankenhaus, Pfarrer Görlich, geladen. Kurz vor der Totengedentfeier erfuhr Pfarrer Görlich, daß dem Männerverein die Feier aus der Hand genommen worden sei und zwar aus dem Grunde, weil angeblich eine Verfügung der Amtshauptmannschaft beim Rädeltwischer Bürgermeister eingelaufen sei, die besagte, daß keine Korporation gedionert eine Gedentfeier veranstalten dürfte, sondern daß nur die Gemeinden selbst sie abhalten sollen. Als der Bürgermeister befragt wurde, in welcher Reihenfolge die beiden Ansprachen erfolgen sollten, antwortete der Bürgermeister des „deutschen“ Städtchen Rädeltwisch: „Die Gemeinde wünscht keine deutsche Rede“. Als Pfarrer Görlich vor der Gemeinde den Crostwischer Pfarrer Schewitsch (ein Wende) fragte, ob er verboten habe, eine deutsche Rede zu halten, verneinte dieser das. Als ein deutscher Dorfinsasse sich darüber äußerte, daß wir Deutschen doch auch einen Anspruch auf Trostwort in deutscher Sprache hätten, antwortete Pfarrer Schewitsch laut in deutscher Sprache: „Ihr Deutschen seid Fanatiker!“ — Das war die Gedentfeier zu Rädeltwisch. Vor aller Dessenlichkeit möge festgelegt werden, daß ein wendischer Pfarrer es fertig bringt, in einem deutschen Städtchen mit überwiegend deutschblütiger Bevölke-

rung den Deutschen das Wort zu verbieten, um am Gedentstein der Toten zu sprechen, die den Feldtob starben, um Haus und Hof vor Feindeshand zu schützen. Sollte es wirklich schon so weit gekommen sein, daß Deutsche in einem deutschen Städtchen auf einem deutschen Friedhof vor einem deutschen Kriegerehrenmal nicht in deutscher Sprache sprechen dürfen? Wie ist es möglich, daß eine Gemeinde einem Stadtoberhaupt unterstellt ist, der es fertig bringt, zu behaupten, daß seine Gemeinde keine deutsche Rede wünsche? Und wo ist der Amtshauptmann, der eine derartige Anebelung unserer Mutterprache durch ein Häuflein Fremdsprachiger zuläßt? Es darf erwartet werden, daß die maßgebenden Behörden diesen Fall untersuchen und die Gewähr dafür geben, daß sich derartige Gefährlichkeiten nicht wiederholen.

## Briefe unserer Leser

### Jugentgleisungen und — ein Ende?

Ein Widerhall aus dem Tale, mein lieber Otfried vom Berge! Jugentgleisungen alle Tage, erst gestern wieder — und ein Ende? Das kommt, wenn erst ein Unglück passiert ist. Wie in Berlin. Dort hatte der Fabrikdienstleiter für die abgebauten Telegraphisten Erlaß gefordert. Mehrmals. Dringend. Ohne Erfolg. Und aus eigener Machtvollkommenheit einen seiner Leute zum Telegraphendienst abgeordnet. Da kam das Ungewitter in Gestalt des dort befehligenden Baurats. Gehörige Nase für den Fabrikdienstleiter, Strafanordnung und nochmaliges strenges Verbot, daß besondere Telegraphisten dort Dienst taten. Und die Folge? Anderntags liegen bei dem Eisenbahnunglück mehrere Menschen ihr Leben. Der Fabrikdienstleiter wurde in Haft genommen, von einer Verhaftung des Baurats war nicht die Rede. Aber nach dem Unglück durften die Telegraphisten ohne besondere Genehmigung des Baurats wieder Dienst tun. Daraus erkenne, lieber Otfried, daß dein Vorschlag von wegen Baurats-Abbau wohl gut gemeint war, aber: eher wandere der letzte Wilsdruffer Straßenarbeiter ins Museum. Die hiesigen Verhältnisse klingen m. E. sehr an die gestreuten Berliner an. Die Wilsdruffer Bahnverwaltung muß jeden Unfall pflichtgemäß melden und sie wird auch die Ursache laum verschwiegen haben. An den Rollböden liegt es keinesfalls. Springen auch sonst die Böde gern, die hier sind zahm, aber sie springen doch aus den Geleisen. Das liegt nicht an den Böden, sondern an der Straße. Es ist doch früher keiner entgleist. Warum denn jetzt? Weil die schweren Maschinen den Straßen-Unterbau ruinieren. Ist die Straße aber nicht einwandfrei, dann kann auch einem Personenzug das gleiche Schicksal widerfahren. Und da schweben Menschenleben in Gefahr. Die Bevölkerung ist keineswegs so teilnahmslos wie du denkst, Otfried. Im Gegenteil! Die lebhafteste Beunruhigung hat sich darob ihrer bemächtigt. Und es ist an der Zeit, daß den verantwortlichen Herren in Dresden ganz gehörig auf's Dach gestiegen wird. Wir sind nicht für die da, sondern die für uns. Wenn das nicht zieht, tuts vielleicht eine städtische Beschwerde in Berlin. Riffan aus dem Tale.

## Turnen, Sport und Spiel

### 14. Kreispielfest des 14. Turnkreises (D. L.)

in Burgstädt am 2. und 3. August 1924.

Das Gesamtbild: Auch hier war es ein Fest der Arbeit im Geiste Jahns! In Burgstädt trafen sich 28 Spielmannschaften des XIV. Turnkreises zum friedlichen Wettkampf, um den zu finden, der die Meisterschaftswürde des Kreises in den von ihm besonders gepflegten Turnspielen Faustball, Schlagball und Barlauf verdient. Der Sonnabend vereinigte die Spieler und die als Gäste in reicher Zahl eingetroffenen Turner im Deutschen Haus zum Begrüßungsabend. In allen Ansprachen wurde der Erziehungswert des Turnspiels in körperlicher und sittlicher Beziehung ganz besonders hervorgehoben. Kämpfe sollen ausgefochten werden, jeder Mann soll sein Bestes leisten, der Wille zum Sieg muß stahlhart sein, aber: wir sind Deutsche Turner! Darum: Nicht der ist Sieger, der den Gegner um einige Punkte schlagen konnte, indem er — mit allem Raffinement arbeitete, sondern den ehren wir mehr, — und sei er auch unterlegen — der trotzdem in seiner Kampfesweise vornehm bleibt! Nicht immer zeigt die Punktzahl den wahren Sieger! Nicht die Technik soll allein Götzin sein, sondern der echte Turnergeist, der die rechte Mannschafft befeuert, d. h. die Hingabe an das Große Ganze! Am Sonntag morgen um 6 Uhr versammelten sich die Spieler im strahlenden Morgensonnenglanze auf dem Marktplatz, um mit Ruffil nach den drei Spielplätzen zu ziehen. Das war Jugend! Frische Burschen und Mädels besonders, doch auch alte Kämpen sah man dabei, die alle Tage in Fabriken und Kontoren Tag für Tag arbeiten müssen, oft in ungesunden Verhältnissen. Aber es sind deutsche Turnspieler, die ihre Freude, ja ihr Glück auf dem grünen Rasen finden, dort, wo sie nach des Tages Last in frischer Luft, im Lichte, des besten Arztes der Erde, der Sonne, Erholung und frische Kraft finden. Fern von den zerrüttenden Genüssen der Zivilisation erzieht sich so in der Deutschen Turnerschafft ein neues Geschlecht! Die Spielbewegung, von der Deutschen Turnerschafft besonders gepflegt, ist hiervon ein Teil. Daß in ihr der Turnergeist wohnt, zeigte sich so recht bei den von morgens 7 Uhr stattgefundenen Wettkämpfen. Es fiel kein böses Wort, kein Zanken und Streiten! Nicht das Ich regierte, sondern das Wir! So zeigt sich die Erziehungsarbeit der Deutschen Turnerschafft, die in der Spielbewegung auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Und in allen 1500 Vereinen des Kreises Sachsen wird in diesem erzieherischen Sinne gearbeitet: über 200 000 Turner gehören dazu! Soll das nicht zu einem Aufwärtss führen? Ihr Jüngens und Mädels aber, die ihr noch keinem Turnverein angehört, wollt ihr nicht mit helfen? Wollt ihr nicht am Aufbau des Vaterlandes mitwirken? Ihr wollt es! So kommt zu uns, denn: die Arbeit, die ihr an euch selbst leistet im Sinne der Deutschen Turnerschafft, ist der beste Dienst am Vaterland!

Den Kreismeistertitel in den Endspielen errangen sich: Faustball älterer Turner: Reudnitz, Allg. Turnverein; Faustball der Turnerinnen: Allg. T. Reudnitz; Faustball der Turner: T. Ritschau; Schlagball der Turnerinnen: A. T. D. Dresden; Schlagball der Turner: Stötteritz; Barlauf: Raundorf-Röhlchenbroda. Am Schlagball waren die Bestmannschaften unter Jugendturnern „Kriesen“, Wittgensdorf, unter Turnerinnen Dr. Laubegast.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfasst 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Köllig, für Anzeigen und Neklamen A. K. B. mer.

Verleger und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.



# Dresdner Kurle vom 6. August 1924.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Banks, Transport und Baugesellschafts-Aktien

Papiere, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Wkt.

Festverzinsliche Werte		heute		vorher	
	heute	vorher		heute	vorher
8 Reichsanl. m.	1,525	1,8	4 1/2 Chemn. 1920	—	—
3 1/2 do. m.	1,65	1,68	3 1/2 Plauen m.	—	—
4 do. m.	—	2,0	4 Dres. Grdr.-Pfdb.	2,3	—
5 Kriegsanl. m.	0,54	0,695	3 3/4 do. . . . .	3,35	—
do. Zwangsanl.	0,623	0,645	4 do. Grdrbr.	2,8	—
4 1/2 Schapanm. m.	0,45	0,68	4 Sächs. St.-St.-B.	0,25	—
4 Schuggeb.	3,7	4,6	4 do. Pfdb.	0,85	—
Spar-Präm.-Anl.	0,395	0,45	8 Bdm. Pfdb. m.	5,8	—
8 Sächs. Rente m.	1,0	1,3	3 1/2 do. . . . .	7,8	—
4 S. Anl. 1919 m.	0,44	0,6	4 do. . . . .	2,6	—
3 1/2 Bundesanl. m.	4,0	4,0	8 Bdm. Rdtbr. m.	7,0	—
4 do. . . . .	0,26	0,3	4 do. . . . .	7,8	—
8 Preuß. Konf. m.	1,55	2,0	4 do. . . . .	0,29	—
3 1/2 do. . . . .	1,37	1,4	8 Kauf. Pfdb. m.	—	—
4 do. . . . .	1,32	1,8	3 1/2 do. . . . .	4,1	—
			4 do. Rdtbr. m.	—	—
			3 1/2 B.-R.-S. m.	—	—
			4 do. . . . .	—	—
			3 1/2 B.-R.-S. I m.	3,3	—
			3 1/2 do. S. V.	3,2	—
			3 1/2 do. Va u. VI	3,2	—
			4 do. S. III m.	3,2	—
			4 do. S. IV	3,1	—
			4 S. B.-R. Kom. D.	—	—

heute		vorher		heute		vorher	
Alq. De. Cred.-A.	1,9	2,5	Dresdn. Obl.-St.	0,25	0,25		
Bank f. Braund.	1,7	1,9	Sächs. Bank	37,25	38,25		
Com.-u. Privatb.	5,8	6,75	D. G.-Betr.-Ges.	—	—		
Darmstädter Bank	8,1	8,9	S.-B. Dampfssch.	—	—		
Deutsche Bank	10,1	11,5	Bg. Elbsch.-Ges.	2,8	3,25		
Discount-Ges.	11,75	13,5	Baubf. H. Dresd.	20,0	25,0		
Dresdner Bank	6,6	7,9					

heute		vorher		heute		vorher	
Ernemann . . . . .	2,8	2,8	Rhode-Aktien . . .	0,280	0,39		
Ja . . . . .	40,0	40,0	Unger & Hoffmann	1,5	1,7		
Leidener Pap. . . . .	0,8	0,8	Ver. Baugew. . . .	2,5	2,9		
Mimoja . . . . .	4,0	4,5	Ver. Strohhof . . .	6,3	7,4		
Peniger Patent	4,0	4,9					

## Börse - Handel - Wirtschaft

### Berliner Produktenbörse von heute, dem 7. August.

Der Doppelzentner in Goldmark.

Weizen 18,50—19,00; Roggen 13,70—14,40; Sommergerste 17,30—18,30; Wintergerste 16,80—17,50; Hafer 15,30—16,20; Weizenmehl 25,25—28,25; Roggenmehl 21,00—23,25; Weizenkleie 10,60; Roggenkleie 10,20; Raps 27,50—28,00.

\* Die Berliner Devisenbörse vom 6. August nennt amtlich: Dollar 4,19:4,21; engl. Pfund 18,71:18,80; holl. Gulden 161,99:162,81; Danziger 74,46:74,84; belg. Franc 21,50:21,60; franz. 23,19:23,31; schwed. 79,90:79,40; 100 jugosl. 5,17:5,19. Sonst keine Kursänderungen. Täg. Geld 1/2-1/4 %; Monatsgeld etwa 1 1/2 %.

### Elektr. und Fahrrad-Aktien

heute		vorher		heute		vorher	
Kletra . . . . .	1,10	1,45	Röhmatag . . . . .	26,0	26,0		
Kraftm. Thüring.	2,0	2,45	Seidela-Raumann	1,8	2,0		
Sachsenwerk . . . .	1,8	2,1	Dtsch. Wulfsfabr.	4,2	4,5		
Thür. El.-u. W. B.	3,2	3,2	Wandrer . . . . .	7,6	8,0		

### Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 7. August.

Austrieb	Wertklassen	Preis f. 1 Ztr. in Goldmark für Lebendgew.
36	I. Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren . . . . .	46—49 (86)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete . . . . .	38—42 (77)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . . . .	30—36 (70)
	4. Gering genährte jeden Alters . . . . .	22—26 (65)
	5. Argentinische Ochsen . . . . .	44—50 (80-86)
5	Vullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	45—47 (79)
	2. Vollfleischige, jüngere . . . . .	40—42 (75)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte äl. . . . .	34—38 (69)
	4. Gering genährte . . . . .	26—30 (62)
19	Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes . . . . .	48—51 (90)
	2. Vollfleisch, ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . .	42—45 (87)
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben . . . . .	34—38 (80)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben . . . . .	26—30 (70)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben . . . . .	16—24 (47)
	6. Ausländische Weibefläße . . . . .	—
519	II. Rälber. 1. Doppeler . . . . .	—
	2. Beste Rälber- und Saugfäßer . . . . .	57—60 (94)
	3. Mittlere Rälber- und Saugfäßer . . . . .	52—55 (89)
	4. Geringe Rälber . . . . .	42—48 (76-87)
158	III. Schafe. 1. Wollschaf u. jung. Wollschaf . . . . .	42—45 (88)
	2. Ältere Wollschaf . . . . .	26-38 (68-93)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe . . . . .	—
	4. Gering genährte . . . . .	—
412	VI. Schweine. 1. Vollfleisch, der feineren Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J. . . . .	64—66 (84)
	2. Fleischschweine . . . . .	68—70 (86)
	3. Fleischige Schweine . . . . .	60—62 (81)
	4. Gering entwickelte Schweine . . . . .	56—59 (81)
	5. Ausländische Fleischschweine . . . . .	52—58 (78)

### Ämtliche Preise an der Berliner Produktenbörse

Getreide und Olsaaten je 1000 kg. sonst je 100 kg. In Goldmark der Goldanteile oder in Rentenmark.

	6. 8.	5. 8.	6. 8.	5. 8.	
Weiz. m.ärl.	188-191	188-193	Weizfl. f. Berl.	10,6	10,5
mittels.	—	—	Waggl. f. Berl.	10,2	10,3
Rogg. m.ärl.	137-144	140-147	Raps	280-285	285-290
pommerscher	—	—	Leinsaat	400-410	390-395
weisprenb.	—	—	Wittor.-Erbl.	22-24	22-24
Futtergerste	168-174	166-174	II. Speiseerbsl.	15,5-17	15,5-17
Braugerste	172-182	172-182	Futtererbsen	14-15	14-15
Galier, m.ärl.	154-163	155-164	Veiluchsen	13-14	14
pommerscher	—	—	Widerbohnen	13-15	13-15
weisprenb.	—	—	Widen	14-16	14-15
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	8-9	—
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin., gelbe	17-18	17-18
Blu. br. inkl.	—	—	Serabella	8-10	—
Sad (feinst)	—	—	Kapsluchsen	11,5	11,5
Mt. a. Rot.	25-28,2	25-28,2	Leinsuchen	20-21	20-21
Roggenmehl	—	—	Trodenschl.	9,5	9,5
p. 100 Kil. fr.	—	—	bw. Buchsch.	20-21	20-21
Berl. brutto	—	—	Lorim. 30/70	6,6-6,7	—
inkl. Sad.	21-23,2	21-23,5	Kartioffeln	23-24	23-23,5

## Arbeiter und Angestellte

### Danzig. (Hafenarbeiterstreik.)

Der Hafenbetriebsverein hat den Arbeitnehmerorganisationen mitgeteilt, daß er einen Lohnabau von 60 Pfennig pro Tag und Arbeiter vom 6. August ab beschlossen habe. Nach den Berichten der Hauptgewerkschaftsführer beschlossen die Hafenarbeiter, in den Streik zu treten. Die Arbeit soll nur in den Betrieben fortgeführt werden, die den bisherigen Tagelohn von 10,20 Gulden auch weiterhin zahlen. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Weichselholzarbeitern. Die Arbeitgeber werden den Gewerkschaften mitteilen, daß sie einen zehn- bis zwölfpromzentigen Lohnabau vorzunehmen gedenken. Falls ein Lohnabau auch hier beschlossen werden sollte, wird wahrscheinlich ebenfalls mit einem Streik der Weichselarbeiter zu rechnen sein.

## Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Nächster Markttag Dienstag.

## Familienanzeigen

Am 6. August verschied unerwartet unser lieber Sohn und Bruder

# Erich Krause

in der Heilanstalt Hoheweißchen.  
Röhrsdorf, am 7. August.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 10. Aug. auf dem Anstaltsfriedhof statt.

## Die Berufsberatungs-Stelle

beim öffentlichen Arbeitsnachweis Meißen u. Umgebung  
(Rosengasse 71, Fernruf 92)

sowie die Meldestellen in Rossen, Lommachsch, Rötzig und Weinböhla

nehmen schon jetzt Meldungen für offene Lehr- und Anfangsstellen in Handwerk, Industrie, Handel, Land- und Hauswirtschaft entgegen, auch wenn die Besetzung erst für Ostern 1925 vorgesehen ist. Die Vermittlung ist vollständig kostenlos.

## Schützenhaus-Lichtspiele

Freitag, den 8. und Sonnabend, den 9. August  
Anfang 8 1/2 Uhr abends

# Gespenster

Ein Spiel aus dem Unbekannten  
!!! 6 spannende Akte !!!

## Prinzessin auf Wunsch

— reizendes Lustspiel in 2 Akten —

Bestellungen auf

# Preiselbeeren

nimmt entgegen  
Jäpel, Wilsdruff. Telefon 548.

Freitag vormittag 10 Uhr werden auf dem hiesigen Güterboden

# 3 Tonnen Quark

400 kg. meistbietend versteigert.

## Warnungsplakate betr. Obstdiebstähle

hält vorrätig  
die Geschäftsstelle dieses Blattes

## Der oberschlesische Wanderer

ist die größte Tageszeitung Oberschlesiens

Mit der illustrierten Wochenbeilage

# Oberschlesien im Bild

ist er

das beliebteste Familienblatt aller Oberschlesier in Stadt und Land

Kein Oberschlesier verabzäume sofort den oberschlesischen Wanderer (Stetwig, beim Postamt oder beim Verlag direkt zu bestellen.

Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ ohne jeden Aufschlag.

Inserate erbitten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr.

## Aktien, Reklame-Drucksachen

sowie alle für den betrieblichen und Privatbedarf nötigen Formulare fertigen wir maßgerecht und preiswert.

Druckerei des Wilsdr. Tagebl.  
Wilsdruff-Dresden.

## Gebr. Lehmann, Bischofswerda

Färberei und chem. Waschanstalt

Herrn-, Damen- und Kinder-Garderoben, Lüche, Teppiche, Innen-Decoraton usw.

färben und reinigen in höchster Vollendung

Mäßige Preise!

Annahmestelle für Wilsdruff:  
Firma Emil Glathe.

## Dixin

macht Dir das Waschen leicht — es ist in Güte unerreicht;

## heim Waschen

Scheuern und beim Putzen ist es von allergrößtem Nutzen!

## SLUB

Wir führen Wissen.

## Lohnender Verdienst

durch Einrichtung eines Restergeschäftes

haben nicht nötig, für Waren 200—600 Mk. vorüberl. D. H. D. C. 7935 an Rudolf Mosse, Dresden.

## Inserieren br. Gewinn!

# Zirkel 10 Scheffel Feld

oder Wiese

zu kaufen oder pachten gesucht. Angeb. an die Geschäftsst. unt. Nr. 2385.

## Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF



Das deutsche Lied.

Gib mir ein Lied, Herr, wie in jener Zeit, Da unser gutes Schwert noch nicht zerklagen...

Roch einmal laß mich singen nun und sagen, Was still in mir als behrer Traum geglüht...

In dem es sprüht und flirrt wie laut'rer Stahl, Das jubelnd von verges'nem Ruhme künbet...

Von einem freien Volk an Ruhr und Rhein Laß allen Brüdern mich noch einmal singen...

Viktor Gurski.

Städte, die im Meere liegen.

Dichtung und Wahrheit.

Aus dem nordfriesischen Wattenmeer kommt seltsame Kunde: man hat hier Spuren einer vorgeschichtlichen Welt gefunden...

Man weiß, daß fast nach jedem Erd- und Seebeben von irgendwoher gemeldet wird, daß von den sich über...

Der Volksglaube an Städte, die mit allem, was zu ihnen gehörte, ins Meer gesunken sind, hört aber darum...

11. Jahrhundert ein Hauptstapelort des slavischen Handels an der Ostküste. Neben der Handelsstadt aber blühte eine Kolonie skandinavischer Wikinger auf der...

Trotzdem möchten wir die Vinetasage im deutschen Sagenschatz nicht wissen. Dichter haben sich ihrer angenommen...

... tief im Meeresgrunde, Anfangs wie dämmernde Nebel, Jedoch allmählich farbenbestimmter...

Das ist Vineta, wo vom großen Dome die Glocken läuten und Orgelton rauscht. Des fernen Klanges geheimnisvoller Schauer ergreift des Menschen Herz...

Schutz der Landwirtschaft.

Die Zölle für Agrarprodukte.

Die in Berlin versammelten Vertreter der Landwirtschaftsorganisationen sahen eine Entschlebung zur Lage der deutschen Landwirtschaft...

Auf einer Tagung des ostpreussischen Landbundes hielt Graf Kaldreuth eine Rede, in der er u. a. ausführte: Unsere vornehmste Aufgabe ist Pflanzenerfüllung gegenüber unserem Vaterlande...

Der Vorstand des Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen, in dem 80% aller ostpreussischen landwirtschaftlichen Betriebe organisiert sind...

Kommunisten-Umtriebe in der Reichswehr

(1. Sitzungstag.) Leipzig, 6. August.

Vor dem norddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik begann heute unter dem Vorsitz von Senatpräsident Niedner ein neuer Tagungsabschnitt...

Der ungenannte Diener wird beschuldigt, am 15. Oktober 1923 in Hofgeismar ein hochverräterisches Unternehmen dadurch vorbereitet zu haben...

Politische Rundschau

Dienstbezüge für Boehner und Friedl.

Das bayerische Finanzministerium teilt mit, daß eine Gehaltsperre gegen strafrechtlich verurteilte Beamte nach dem bayerischen Recht nicht möglich sei...

Der Fall Gumbel.

Im Badischen Landtag hat Unterrichtsminister Dr. Hespach mitgeteilt, die Suspendierung des Privatdozenten Gumbel in Heidelberg sei von der Regierung zurückgezogen worden...

Stalin.

Verstärkter Faschismus. Der bisherige Verlauf des faschistischen Nationalrates wird allgemein so angesehen, daß die extreme unverdönlische Richtung die Oberhand gewinnt...

Aus In- und Ausland.

Deftau. Die anhaltische Regierung sieht in ihren Ausführungsbestimmungen für die Sparguthaben eine Aufwertung von etwa 3% vor.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.

Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adermann, Stuttgart.

Sie neigte sich über die Tochter und drückte einen Kuß auf deren rosige Wangen. „Mein Herzenskind!“ flüsterte sie.

„Bitte, Mama, drehe gleich das Licht aus!“ In der Tür wandte sie sich wieder um, und ehe sie Rita...

„Bitte nachkam, sagte sie zögernd, in flehendem Ton: „Mita, lasse das mit Roger Emdingen! Es hat doch keinen Zweck! Und: denke auch an Dolores Renoldi!“

Da funkelte es böse in Ritas Augen auf, und wild tief sie: „Was geht mich Dolores Renoldi an!“

Nun war alles vorüber. Mit brennenden Augen starrte Dolores Renoldi auf den blumen- und krantzgeschmückten Hügel...

Die Trauergäste hatten sich längst entfernt; doch sie stand noch immer da und konnte sich von der traurigen Stätte nicht trennen.

Mahnend drückte der Verlobte ihren Arm. „Komm, meine Dolly!“ sagte er leise, „die Mama wartet schon im Wagen auf uns; wir dürfen sie nicht länger allein lassen.“

Sie zuckte zusammen. Kein Wort vermochte sie über ihre Lippen zu bringen. Doch sie mußte der Mahnung folgen.

Ein herrlicher Sommerhimmel spannte sein dunkles seidiges Blau über der im üppigen Blütenstaub prangenden Erde. Der Ort des Todes schien zu einem Ort des Lebens geworden in seinem überreichen Mähen und...

Duften, in seinem hellen Vogelgesang und Zwiitschern, das vergessen ließ, wo man eigentlich war.

Die Frau Konsul lag in der Wagensede, in Tränen aufgelöst; dennoch hatte sie Stimmung dazu, der Tochter Wortwürfe zu machen, daß „man sie so rücksichtslos allein lasse“.

Dolores setzte sich neben Roger auf dem Rücksitz des Wagens, sie hielt — wie sich zum Trost — seine Hand ganz fest in der ihren, ohne auf der langen Fahrt bis zur Stadt nur ein Wort zu sagen — im Gegensatz zu dem...

Ihr schönes, stolzes Gesicht war schneebleich, wie versteinert, und tiefe, schmerzliche Linien zogen sich um ihren Mund.

Dem jungen Offizier war ziemlich unbewaglich zu Mute; seinem leichten Frohsinn lagen Trauer u. Schmerz gar nicht. Er empfand wohl eine ehrliche Bekümmernis über den plötzlichen Tod des von ihm sehr verehrten Mannes; aber alles, was nun damit zusammenhing, war ihm ungemütlich.

Das Jammern der Frau Konsul ging ihm direkt auf die Nerven. Dolores hielt sich tabellos in ihrem Schmerz, der doch ihr ganzes Innere aufwühlte mußte, wie sie an dem Vater gegangen.

Er hatte wirklich nicht gedacht, daß die Befürchtungen der Braut so bald schon eine so jähe Bestätigung finden sollten. Dolores war mit dem Vater vier Wochen in Mannheim gewesen, von wo er anscheinend recht erholt zurückgekehrt war.

„Ach, diese vier Wochen der Abwesenheit! Wenn er daran dachte!“

Es war ja nicht zu umgehen gewesen, daß er in Gesellschaft der Kameraden öfter mit Loefer und den Scharbedschen Damen zusammen gewesen — und immer stärker hatte Ritas Reiz auf ihn gewirkt, da die Braut fern war,

und er sah auch ein deutliches Entgegenkommen Ritas. Sie war ja so ganz das Gegenteil der ersten, herben, schwer veranlagten Dolores. Ihre lagenartige Gesichtsbildung, ihr Coubretenschick, ihre unbekümmerte Lustigkeit waren gerade das, was er an den Frauen liebte — nie hatte er sie so unwiderstehlich gesehen, wie jetzt.

Freilich, als zukünftige Stieftochter des reichen Bankiers Loefer kam sie ernsthaft unter den Töchtern der Stadt mit in Betracht, und es schien, daß sie den leichtsinnigen, langen Leutnant von Fabian besonders bevorzugte — oder war es nur, ihn unruhig, eifersüchtig zu machen?

Fast mit Erleichterung hatte er die Rückkehr der Braut begrüßt, hoffend, dadurch wieder zur Ruhe zu kommen — doch Dolores Nähe gab ihm neue Ängste, erlöste ihn nicht mehr aus dem Zwiespalt seines Innern.

Seit einigen Wochen waren der Bankier Loefer und Magda Scharbed verheiratet und auf der Hochzeitsreise, die sie nach Schweden ging. Rita, die vorläufig bei Finkenbachs lebenswürdige Aufnahme gefunden, war dann mit diesen Herrschaften der Mutter nachgereist, und viele lustige Karten aus dem eleganten Wabecorte sagten den Bekannten, wie gut sie sich dort unterhielt.

„Na, ich gönne ihr ja ihr Glück! Nun wird sie wenigstens nicht mehr auf meinen Bruder spekulieren!“ sagte Trmi Wölkel in ihrer drahtischen Art zu Dolores.

Roger Emdingen, der diese Bemerkung mit angehört, ärgerte sich darüber und empfand Groll auf die selbstbewußte reiche Fabrikantentochter.

Und dann kam mit einem Male der schwere Herzanfall des Konsuls, von dem er sich nicht wieder erholen konnte — und das vornehme gastliche Haus an der Parkstraße war zu einem Trauerhause geworden.

(Fortsetzung folgt.)



## Neues aus aller Welt

**Preussisch-österreichische Duell** um Kaiser Karl. Sieben österreichisch-ungarische Generalfeldmarschälle haben den früheren preussischen Kriegsminister General von Stein zum Duell herausgefordert. Der Grund soll die Beleidigung des früheren Kaisers Karl durch General von Stein sein, der als Tatsache hingestellt hat, daß Kaiser Karl bereit gewesen sei, Selber von der Entente anzunehmen.

**Düsseldorf, die Stadt der größten Wohnungsnot.** Im Deutschen Reich ist überall die Wohnungsnot recht groß. An der Spitze steht jedoch in dieser Beziehung Düsseldorf. 10.000 Familien warten dort auf eine Unterkunft. Dabei konnte die Stadt im letzten Vierteljahr nur 461 Wohnungen beschaffen. Düsseldorf ist durch die ungewöhnlich zahlreiche Besatzungstruppe zur Metropoli in bezug auf Obdachlosigkeit geworden.

**Aberall fand Haarmann seine Opfer.** Aus allen Zellen des Deutschen Reiches, sogar aus Tirol, laufen in Hannover Nachrichten ein, die sich auf Vermisste beziehen, deren Spuren unzweifelhaft in die elende Kammer des homoferuellen Massenmörders Haarmann führen. Bereits seit Jahren suchte Haarmann seine Opfer nicht nur in Hannover, sondern wo er sie eben kriegen konnte. Als „Geheimagent“ mit entsprechendem Ausweis hielt er sich z. B. 1921 in der Bahnhofsverwaltung Debitsfelde auf und verführte junge Männer unter allen möglichen Versprechungen zu überreden, mit ihm nach Hannover zu kommen.

**Die Bluttat einer Mutter.** Eine in Köln-Zollstock wohnende 27jährige Frau hat in der Wohnung ihren beiden 1 und 3 Jahre alten Knaben mit einem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten und dann durch Öffnung der Pulsader und durch einen Halschnitt Selbstmord verübt. Dem Vorfall waren Streitigkeiten mit dem Ehemann vorausgegangen.

**Schiffbrüchig auf weitem Meer.** Das Pateboot „France“ entdeckte eine kleine Schaluppe, in der sich zwei Matrosen befanden. Diese Matrosen stammten von dem Schoner „Equadama“. Sie hatten sich von ihrem Schoner entfernt, um zu fischen, als sie von einem Sturm erfasst und weit von ihrem Schiff abgetrieben wurden. Erst am sechsten Tage wurden sie durch das Pateboot entdeckt. Die letzten Tage waren die beiden Matrosen gezwungen, Meerwasser zu trinken und hatten vor Hunger das Holz ihres Bootes angenagt.

**Wäse im Schafspelz.** Zwölf in Offiziersuniform gekleidete Banditen erschienen als „Gäste“ im Kloster Fantana Alba in der Bulowina und wurden als Offiziere herzlich aufgenommen. Während des Festessens küsteten die Gäste ihr Kalogno, indem sie mit vorgehaltenem Revolver das gesamte Bargeld, 225.000 Lei, heranschaffen ließen. Hierauf wurden die Mönche in ihre Zellen gesperrt und sämtliche Kostbarkeiten des Klosters geraubt.

**Einbruch in ein Gefängnis!** Einbrecher (die mit den Ortlichkeiten wohlvertraut zu sein schienen) haben das Gefängnis von Caranueva, einem spanischen Städtchen, ausgeplündert. Sie drangen nachts in die Büreau Räume ein und erbrachen den Kassenschrank, in dem die Löhnung der Gefängnisbeamten aufbewahrt war. Ihre in den Zellen schlafenden Kollegen ließen sie aber unbehelligt.

**Beulenpest in Korfu.** Das Athener Gesundheitsamt teilt mit, daß sechs Fälle von Beulenpest in Korfu festgestellt worden sind. In Patras verzeichnet man seit dem 22. Juli 41 Fälle, darunter sechs tödliche. Auch im Piräus sind einige Fälle gemeldet. Alle griechischen Häfen sind als seuchenverdächtig erklärt und Quarantänen eingerichtet worden.

**Ende der türkischen Vielweiberei.** Der Ausschuss des türkischen Parlaments hat sich bei der Ausarbeitung des neuen türkischen Familienrechtes grundsätzlich für die Eingehe entschieden. Nur bei Kinderlosigkeit der ersten Frau darf eine zweite Ehe neben der ersten geschlossen werden.

## Bunte Tageschronik.

**München.** Da die landwirtschaftliche Maschinenindustrie nicht in der Lage ist, als Geldgeber für das Münchener Oktoberfest 1924 einzuspringen, hat der Münchener Stadtrat beschlossen, das Oktoberfest in diesem Jahre ausfallen zu lassen.

## Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Dr. Sebne.  
Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. A. Hermann, Stuttgart.

Roger Emdingen geleitete die Damen ins Haus. Auf seinen Arm gestützt, wankte die Frau Konsul nach ihren Zimmern, von ihrer Kammerfrau, ihrer treuen Wasta, einer Mulatin, die sie aus Brasilien mitgebracht, dort in Empfang genommen.

Sie wollte von niemand etwas wissen; laut jammernd legte sie sich auf ihr Ruhebett. Dolores wußte, daß es am besten war, die Mutter für eine Weile sich selbst zu überlassen. Sie ging mit dem Verlobten in den Wintergarten, den Lieblingsaufenthalt des Vaters.

Und dort löste sich endlich ihr starrer Schmerz in einem heißen Tränenstrom. Sie warf sich dem Geliebten in die Arme. „Run hab' ich nichts weiter als dich, mein Roger —“, inbrünstig klammerte sie sich an ihn. Er führte sie zu einem Ruheplatz, streichelte liebevoll ihre tränenerfüllten Wangen und sprach ihr gut zu — wie schwer wurde es ihm aber, die richtigen Worte zu finden!

Und ohne daß er es wollte, tauchte in seinem Unterbewußtsein der Gedanke auf — „Dolores ist mündig, und sie ist die Erbin eines ungeheuren Vermögens, das auch bald das meine sein wird.“

Ob ihn aber der Gedanke so stärkte? Ob er nicht auch mit dem Wenigen zufrieden gewesen wäre, das ihm jetzt durch Rita Scharbed, als Stieftochter des Bankiers Loefer, hätte werden können?

Dolores war ihm ja so wesensfremd. Wenn er auch ihren großen Wert voll schätzte — da war aber doch etwas, was er als störend empfand. Es quälte ihn, erfüllte ihn

**Buer (Ruhr).** Durch Explosion einer Eierhandgranate wurden im benachbarten Erle sieben Kinder schwer verletzt.

**Ahrweiler (Rhd.).** Die Inhaberin der Buchdruckerlei Ahrweiler nebst ihrer Familie und 5 Personen wurden verhaftet, weil sie Rotgeld des Kreises Ahrweiler in solchen Mengen gesammelt hatten, daß der Kreis dadurch in Zahlungsschwierigkeiten kam.

**Gelsenheim (Rheinlan).** Der Magistrat hat, da sich bisher keine Wohnungen für die 22 heimkehrenden Ausgewiesenen beschaffen ließen, Prämien ausgesetzt für die Beschaffung von Wohnungen, und zwar 250 Mark für eine Zwei-Zimmer-Wohnung, 350 Mark für eine Drei-Zimmer-Wohnung und 400 Mark für eine Vier-Zimmer-Wohnung.

**Stuttgart.** Der Senior der Deutschen Volkspartei im Reichstag, Geheimrat Prof. Dr. Kahl, feierte in Pfullingen, wo er vor 50 Jahren getraut wurde, seine goldene Hochzeit.

**Zandern.** Bei einem Feuer, das in Apentrade den Besitz des Landmannes Michelsen einäscherte, kamen zwei erwachsene Töchter und ein Enkelkind in den Flammen um. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß die in dem ersten Stock schlafenden Personen im Schlaf erstickten und verbrannten.

**Jundbrud.** Auf der Brennerstraße wurde die Leiche eines Dr. Anton Siegl mit einer Kopfschußverletzung ausgearbeitet aufgefunden. Als Mörder kommt ein Banand in Frage, der das Gepäck des Ermordeten auf dem Jundbruder Bahnhof auslöste, die Koffer ihres Inhalts beraubte und dann in den Anstalt warf.

**Paris.** Der Anarchist Cotten, der 1919 in Paris ein Attentat auf Clemenceau verübt hatte und nach seiner Verurteilung zum Tode auf Ersuchen Clemenceaus zu 20 Jahren Zuchthaus begnadigt worden war, ist im Gefängnis wahnsinnig geworden.

**Bresburg.** Der alte Bischofsitz Schloß Neutra steht in Flammen. Man hofft, daß es möglich sein wird, die vielen Wertgegenstände zu retten.

## Vermilchtes

**Kapitalnot und Fürsichtlichkeit.** Bargeld ist heute sehr knapp. Selbst die Leihhäuser, sonst beliebte Auswege aus vorübergehender Geldnot, sind heute „blank“. Daher müssen die vielen Geldarmen ihre Sachwerte verkaufen. Sie tun das auf freiwilligen Versteigerungen. Und obwohl auch hier das Angebot die Nachfrage übersteigt, kann man doch feststellen, daß gute Preise erzielt werden. Ein bekanntes Auktionshaus im Besten Berlins zählt heute bekannte Persönlichkeiten und mehrere Prinzen und Prinzessinnen, darunter auch ein Mitglied des früheren Kaiserhauses, zu seinen Kunden. Diese treten allerdings fast nur als Verkäufer auf, da sie ihren Bestand einschränken und zum Verkauf der überflüssigen Sachwerte schreiten müssen. In manchen Fällen wurden auch diese Fürsichtlichkeit infolge ihrer verschlechterten pekuniären Lage zum Verkauf ihres überaus wertvollen Familienbesitzes gezwungen. Wertvolle Gegenstände, Gemälde, bekannter Meister, echte Teppiche und Juwelen kommen da heraus, sind begehrte Gegenstände und werden hoch bezahlt.

**Die verpackte Gattin.** Der russische Emigrant Maresjow lebte mit seiner sehr schönen und pitanten Gattin Duschja recht armlich in Belgrad, bis der reiche Großkaufmann Milan Jovanowits mit der schönen Gattin bekannt wurde. Der arme Emigrant hatte sehr viel Geld und verschwand nach sechs Monaten mit seiner Gattin aus Belgrad. Nun aber erstattete der reiche Jovanowits Anzeige bei der Polizei: Er gab an, daß er einst mit Duschja von ihrem Gatten überführt worden sei, daß jedoch dieser, anstatt seine beleidigte Gattin zu rächen, mit ihm einen regelrechten Pachtertrag abgeschlossen habe; Maresjow verpackte seine Frau Duschja für die Dauer eines Jahres ihrem Freunde für fünfzigtausend Dinar. Jovanowits meinte, da erst das halbe Jahr abgelaufen sei, müßte die Frau entweder weiter „dienen“, oder der halbe Pachtertrag müßte zurückgezahlt werden. Zunächst hat die Polizei das Ehepaar verhaftet.

## Vor neunzehnhundert Jahren.

Von Charles L. Hartmann.

Johannes, der geliebte Jünger des Herrn, hatte Sehnsucht nach den Menschen. Neunzehnhundert Jahre waren vergangen, seit er das Reich Gottes auf Erden vorausgesagt. Er wollte sich von der Erfüllung überzeugen, das Walten des Friedens, der Nächstenliebe, der Güte mit dankbarem Gemüte bewundern.

mit Sorgen und Zweifeln — was sollte das werden? — Infolge des Trauerfalles lebten die Renoldischen Damen sehr zurückgezogen.

Eine Meinungsverschiedenheit gab es zwischen Mutter und Tochter — die Konsulin wollte auf Reisen gehen, in dessen Dolores sich dagegen sträubte, das frische Grab des Vaters schon zu verlassen.

Schließlich ging die Konsulin denn allein nach Marientbad, nur von ihrer getrennen Wasta begleitet, während Dolores für diese Zeit zu Wollers übersiedelte, die schon von der See zurückgekehrt waren, da sie beabsichtigten, im Spätsommer nach Süditalien zu reisen.

Dolores klammerte sich förmlich an den Verlobten an, in ihm Trost suchend für ihren herben Schmerz.

„Du bist mein alles, Geliebter! Ach, wenn ich dich jetzt nicht hätte. Mama versteht mich nicht so wie du!“

Die schwere Trauer, in der Dolores lebte, drückte auf seine lebenslustige Frohnatur. Aber das, was er heimlich befrüchtete und dem er nicht hätte widersprechen können, geschah nicht: Dolores verschob den festgesetzten Zeitpunkt der Hochzeit nicht — es blieb, wie bestimmt, Mitte Oktober. Natürlich würde sie aber nur im allerengsten Kreise ohne laute Feier stattfinden. Ihm war das nur lieb so, denn Rita Scharbed mit unter den Hochzeitsgästen zu sehen, wäre ihm unentzählich gewesen.

Die letzten Septembertage waren kühl und unfreundlich, das Raufen des Herbstes durch kalte Regenschauer und Stürme kündend, die unbarmherzig in den Gärten die letzte Sommerpracht zerstörten.

„Ah, grüß Gott, Baron —“

Rita Scharbed streckte erstere dem jungen Offizier die Hand entgegen, der, aus einem Zigarettengeschäft tretend, ihren Beg knetzte.

„Ueberrischt rief er: „Baroness Scharbed!“

„Schon aus dem Manöver zurück?“ fragte sie. „Es

Der Herr lächelte wehmütig: Vielleicht wirst du nicht sehr erbaut zurückkehren. Dreimal versuchte ich auf verschiedene Weise sie zur Einsicht zu bringen. Ich schickte ihnen die reinigende Sintflut, meinen geliebten Sohn und zuletzt die Zuchtrute Altkia. Jetzt habe ich es aufgegeben und will nichts mehr von ihnen hören. Noch gibt es bessere Dinge zu tun, als sich ferner mit dem Gesindel zu plagen.“

Aber Johannes hat so eindringlich, daß der Allgütige ihn ziehen ließ.

Unterwegs begegnete ihm ein vergnügt dreinschauender Herr, welcher von der entgegengesetzten Seite kam. Er hatte einen amerikanischen Bart und hinter. Johannes in seiner Unschuld lächelte ihm zu, und um etwas zu sagen, bemerkte er freundlich: „Sehr heiß heute.“

„Sind Sie? Ich bin an Hitze gewöhnt.“

„Sie gehen auch nach Erden?“

„Ja, ich habe dort viel zu tun. Es ist Erntezeit. Ich bringe ihnen wieder eine neue Erfindung.“ grinste er mit verzogenen Mundwinkeln.

Sie überschritten endlich den letzten Hügel, und die ganze Erde lag ausgebreitet vor ihren Blicken. Johannes hielt erschrocken inne, schaute um sich, ob er nicht träume.

Der andere: „Nicht wahr, das ist schön. Sehen Sie diese endlosen Ebenen, geschwängert mit Donnern und Wägen, mit Millionen zeretzter, zerrissener Körper, Rümpfe ohne Köpfe, verprügelte Gebeine? Mit den schwarzen Blutlachen, den im Sande bleichenden Gerippen? Sehen Sie diese großen Vögel in der Luft, von welchen plagende Geschosse fallen, die eisernen Säufische, welche ganze Schiffe mit tausenden Menschen auf einen Biß verschlingen, — die undurchsichtigen schwarzen Wollen dort auf den Feldern, womit Zehntausende auf einen Schlag vergiftet werden? Sehen Sie unter der Erde im Graben, Mensch dem Menschen mit wütender Gebärde ein scharfes Eisen in den Leib rennen, ihm mit dem Kolben den Schädel zerschmetternd...“

„Am Gotteswillen! — warum, wozu? Nein, das ist nur Lug und Trug. Das kann unmöglich die Erde sein. Wir haben den richtigen Weg verfehlt und uns verirrt. Du hast mich zur Hölle gebracht.“

„Zur Hölle?“ lachte der andere hell auf. „Nein, dort sind wir gestiftet. Die Teufel besitzen immerhin noch „Menschlichkeit“, wie es diese Raubtiere mangels anderen Wortes nennen, diese dagegen nur die — Hölligkeit.“

Und Johannes verbüllte sein Haupt. Heiße Tränen liefen über die plötzlich gefurchten Wangen. Er lehrte um auf immer. Er hatte das Höchste verloren: Die Hoffnung.

## Zwölf gutgemeinte Ratschläge.

Für solche, die es angeht.

1. Besuche grundsätzlich keine Sitzungen und Versammlungen der Kollegen. Ueberlasse das anderen.

2. Passiert es dir doch, daß du einmal hingehst, dann komme wenigstens zu spät, damit du gegen den Schluß hin noch einiges von dem, was die anderen zustande brachten, wieder verpuffen kannst.

3. Kasse dich niemals in den Vorstand wählen, damit du freie Hand hast, diejenigen zu kritisieren, die ihm angehören.

4. Während einer Diskussion sprich so wenig wie möglich. Ist dagegen die Versammlung zu Ende, dann sage mit Entrüstung, wie die Sache hätte gemacht werden sollen.

5. Reite möglichst energisch auf dem Vorstand herum, denn er ist zu diesem Zwecke da.

6. Verlangte gelegentlich seine Abberufung, das zeigt dem Augenstehenden, wie einzig wir sind.

7. Trachte danach, daß immer dieselben tatwilligen Mitglieder in den Vorstand gewählt werden, damit du mit um so größerem Recht von der „Clique“ sprechen kannst, die uns regiert.

8. Immer falle dem Vorsitzenden ins Wort, es liebt das besonders und es zeigt für deine Bildung.

9. Mißfällt dir etwas an der Führung, dann stecke dich hinter deine Freunde und stache sie auf, ebenfalls hinten herum zu schimpfen. So kannst du deiner Organisation am nachhaltigsten nützen.

10. Klamiere beständig außen herum, aber nicht in der Organisation selbst, da es doch sonst irgendwo einen Fortschritt geben könnte.

11. Bei Einzahlung rückständiger Beiträge halte dich möglichst im Hintergrund, damit der Kassierer, dem auch ein Freude zu gönnen ist, sich immer wieder mahnen muß.

12. Steuern für wohltätige Zwecke so wenig wie möglich bei, da du selbstverständlich niemals in die Lage kommen wirst, deinerseits auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein.

(„Der deutsche Handwerker in Polen.“)

scheint Ihnen aber nicht sonderlich bekommen zu sein — Sie sehen nicht so gut aus wie vorher —“

Mit einem dunklen, rätselhaften Blick erwiderte er den ihren. „Wüstest du, warum“, sagten ihr seine feurigen blauen Augen.

„Und Sie, Baroness, werden mit jedem Tag schöner!“ entgegnete er, als selbstverständlich an ihrer Seite bleibend und sie begleitend; das war bei so guter Bekanntheit der Baroness mit Dolores Renoldi gar nicht weiter auffallend.

Sie hatte er Rita Scharbed so reizend gefunden wie heute. Die günstige Veränderung der häuslichen Verhältnisse hatte sehr vorteilhaft gewirkt. Wie elegant und voller Schick sie gekleidet war — vom Hut bis zu den Handschuhen und Stiefeln — alles paßte harmonisch zueinander, und jenes unbeschreibliche Etwas umgab ihr süßliches Persönchen, das auf viele Männer so unwiderstehlich wirkte und aller Blide auf sich zog. Wohl und warm wurde ihm in ihrer Nähe; munter plauderte sie von ihren interessanten Reisen, die sie nach Schweden, Dänemark und dann nach der Schweiz geführt hatten — oder nirgends war es so schön wie im vorigen Jahr in Swinemünde —, fügte sie unermittelt hinzu, ihn groß ansehend.

„Ah, denken Sie noch daran?“ stieß er erregt hervor.

„Immer!“ und süß lächelte sie ihm zu.

„Rita —“

„Herr von Emdingen —“, kam es zurechtweisend von ihren Lippen.

„Ah, Rita, Sie machen mich noch ganz toll —“

„Das sollte mit leid tun!“ sagte sie spöttisch, „warum denn?“ ihre Augen flirrten.

„Das fragen Sie noch —!“ flüsterte er mit vor Erregung heiserer Stimme.

(Fortsetzung folgt)